

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontokonto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezüher
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung
Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Ehiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 61

Sonnabend, den 13. März 1926

78. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten
Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Amtlicher Teil.

Volksbegehren.

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Enteignung der Fürstendörfer“
liegen am

Sonntag, den 14. März 1926

nicht nur von vormittags 9—12 Uhr, sondern von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr
zum Zwecke der Eintragung in der Ratskanzlei aus.

Rat der Stadt Pulsnitz, am 13. März 1926.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **G. Robert Steglich**
in **Großröhrsdorf i. Sa.** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Pulsnitz, den 12. März 1926. **Amtsgericht.**

Anzeigen haben im **Pulsnitzer Tageblatt** **großen Erfolg!**

Das Wichtigste

In den geistigen Abendstunden herrschte in Genf in allen
fremden Lagern völlige Ratlosigkeit. Die Delegierten ent-
wickeln eine fieberhafte Tätigkeit. Zahlreiche Besprechun-
gen finden statt.

Am 10. März haben sich in Berlin in die Listen für das
Volksbegehren 73 895 Personen eingetragen, so daß die
Gesamtzahl der bisher in Berlin erfolgten Eintragungen
633 121 beträgt.

Wie die Morgenblätter aus Triest melden, ist durch den
Sturm ein Zug umgeworfen worden, wobei 31 Personen
verletzt wurden.

Die Nachricht, daß die von Havas skizzierte Kompromiß-
formel von den deutschen Delegierten abgelehnt worden
ist, hat in Paris umso größere Bestürzung hervorgerufen,
als nach den letzten Meldungen mit dem Einlenken Schwedens
gerechnet wurde. Man beurteilt daher erneut die
Situation äußerst pessimistisch.

Die Hilfe der Reichsregierung für die Landwirtschaft.

Eine Rede des Reichsernährungsministers
Dr. Haslinder.

† Berlin. Der Haushaltsausschuß des
Reichstages setzte die Etatsberatung beim Haushalt des
Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft fort.
Der Berichterstatter, der Demokrat Dietrich-Baden,
wies auf die schlechte Lage der Landwirtschaft hin, sie sei
teilweise am Erliegen. Es sei unverständlich, warum man
das Landwirtschaftsministerium aufgeben wolle. Der
Sozialdemokrat Schmidt-Copenick erklärte, daß
er seine Stellungnahme zu der Verschmelzung des Mini-
steriums mit dem Reichswirtschaftsministerium davon ab-
hängig mache, ob das Ministerium ernstlich etwas für die
Landwirtschaft tue.

Reichsminister Dr. Haslinder betonte, die Haupt-
schwierigkeit liege nicht in der Rohstoffbeschaffung,
sondern in der

Krise der Landwirtschaft.

Letztere sei auf den Mangel an Betriebskapital und auf die
Unverkäuflichkeit der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen
Warenprodukte, Kartoffeln und Roggen, zurückzuführen.
Neben der Selbsthilfe der Landwirtschaft seien erhebliche
Hilfen von Reich und Staat notwendig.

Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung

würden nach drei Richtungen hin einsehen.

1. Die drückenden kurzfristigen Kredite müßten in lang-
fristige umgestaltet werden.

2. Um die Absatz- und Rentabilitätsschwierigkeiten zu
beheben, wies der Minister auf den von der Regierung ein-
gebrachten Gesetzentwurf zur Sicherung der Getreidebewe-
gung im Wirtschaftsjahr 1925/26, der die Regulierung der
Roggenpreise bringen soll, hin.

Immer noch kein Ergebnis in Genf

Die Besprechungen der Rheinpaktmächte ergebnislos abgebrochen — Am 1. Juli
Friedensmiete — Mussolinis Absage an den Sozialismus — Die Hilfe der
Reichsregierung für die Landwirtschaft — Briand am Ende seiner Kräfte —
Die Gründe für Deutschlands Haltung

Die Genfer Ereignisse drängen zur Entscheidung.

Unhaltbare Verwirrung. — Chamberlain und Briand
vermitteln. — Die deutsche Delegation wartet und
hält sich absehbereit.

† Genf. Die Vertreter der Mächte, die in Locarno den
Rheinlandpakt abgeschlossen haben, haben sich am Freitag vor-
mittag wieder zu einer Besprechung vereinigt. Diese Ver-
handlung bietet die letzte Möglichkeit, zu einer schnellen Er-
ledigung der Krise im Völkerbund zu kommen, wobei aber
Deutschland von vornherein seinen Standpunkt nur wieder-
holen kann, daß es nichts tun wird, um den am Völkerbund
beteiligten Mächten ihre Verantwortung zu erleichtern. Die
deutsche Delegation wird sich durch nichts bestimmen lassen, eine Erklärung für oder gegen
die Ansprüche von Staaten auf ständige oder nichtständige
Ratsitze abzugeben, ehe nicht die Zusage der Aufnahme und
der Ueberweisung eines ständigen Ratsitzes für Deutschland
eingelöst ist.

Die erste öffentliche Sitzung des Völkerbundes,
die unter großem Andrang von Delegierten, Sekretären und
Journalisten stattfand, erledigte sechs Punkte der Tages-
ordnung, ohne dabei etwas zu leisten, was die verfahrenre
Situation in Genf klären könnte.

Auch eine vertrauliche inoffizielle Besprechung des Rates
blieb völlig ergebnislos. Man hofft auf die Entscheidung von
einem Tag auf den anderen.

Chamberlain am Ende seiner Weisheit.

Chamberlain hat zugegeben, daß er am Ende seiner
Weisheit sei und daß er keine Möglichkeit zur
Einigung zwischen den Ratsmächten sehe. Die bei allen
Delegationen für ernst genommene Wendung in der
italienischen Politik ist nicht mehr so stark hervor-
tretend. Auch Spanien tritt etwas in seinen Wünschen
zurück.

Der Streit spielt sich hauptsächlich zwischen Brasilien und
Schweden ab. Brasilien droht noch immer, die Deutschland
gegebene Zusage zurückziehen zu müssen, wenn Schweden
gegen einen Antrag sich wenden werde, mit dem Brasilien
den ständigen Ratsitz fordert.

Der Kampf Schweden—Polen.

Der schwedische Delegationschef Anden hat eine Erklärung
abgegeben, die sich auf die Angriffe bezieht, die in der pol-
nischen Presse gegen Schweden erschienen sind. In dieser

Erklärung betont der schwedische Außenminister noch einmal,
daß Schweden nichts ferner läge, als eine Stellung gegen
Polen einzunehmen. Schwedens Haltung sei die ganzen
Jahre, seit es Mitglied des Völkerbundes sei, gleich geblieben.
Es halte die Zulassung von neuen Ratsitzern für durchaus
schädlich für den Völkerbund und habe diese Stellungnahme
von jeher verteidigt, und es kann gegenüber Polen keine
Ausnahme machen.



Briand „inmitten“ der Deutschen.

Reichskanzler Dr. Luther, Briand und Dr. Strese-
mann verlassen das Hotel „Beau Rivage“ nach einer Kon-
ferenz mit Chamberlain.

Die deutsche Delegation wenig interessiert.

Die deutsche Delegation hat schon durch eine Autofahrt
des Reichskanzlers nach Trzev ostentativ bewiesen, daß sie
an den Verhandlungen recht wenig Interesse hat. Eine Be-
sprechung des Reichskanzlers mit dem brasilianischen
Delegierten Melio Franco und eine Verhandlung
Luthers und Stresemanns mit Boncour und
Loucheur hatte kein Ergebnis. Briand hat aus-



Dann beschäftigte sich der Minister mit der bei unserer großen Ernte unnötigen, die Handelsbilanz schädigenden Weizeneinfuhr. Die Regierung sehe davon ab, einen Gesetzesentwurf zur zwangsweisen

Regelung des Roggenverbrauchs

vorzulegen, weil der Nutzeffekt ein geringer sei. Die Reichsregierung plane eine Propaganda für ein gesundes, schmackhaftes und billiges Roggenbrot.

Maßnahmen zur Bereitstellung von Düngekrediten seien eingeleitet. Ferner solle ein Kredit in Höhe von 50 Millionen Mark für Darlehn zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus Mitteln der Reichsgetreidestelle gegeben werden. Eine Unterstützungsaktion für das Bildungs- und Forschungswesen, Maßnahmen für einzelne Zweige der Landwirtschaft, den Wein-, Obst- und Gemüsebau seien vorgesehen. Die Ernteergebnisse des Jahres 1925 seien gut, die für Brotgetreide vorzüglich gewesen. Die Kartoffelernte habe die des Vorjahres um rund 5 Millionen Tonnen übertraffen.

Dann beschäftigte sich Dr. Haslände mit der Senkung der Nahrungsmittelpreise.

Die Spanne zwischen Viehpreis und Ladenpreis habe sich bei den Fleischpreisen nicht unerheblich verringert, auf eine weitere Senkung müsse hingewirkt werden. Erfreulich sei die Feststellung, daß sich der Fleischverbrauch der Bevölkerung auf 88,4 Prozent der Menge von 1913 gehoben habe. Brot- und Fleischmischverbrauch seien noch erheblich im Rückstande.

Der deutschnationale Abgeordnete Thomsen wies auf die Verschuldung der Landwirtschaft in Höhe von fast 7 Milliarden Realcreditverschuldung und 2 Milliarden kurzfristige Verschuldung hin.

Wertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Im Volksbildungsverein) spricht nächsten Donnerstag Dr. Busch, Dresden, über Peer Gynt, die nordische Faustdichtung.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatung in Pulsnitz findet am Dienstag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr im Rathause — 1 Treppe — statt.

Pulsnitz. (Ortsausschuß des Handwerks.) In der letzten Sitzung am 11. März wurde dem Gründer des Pulsnitzer Innungs-Ausschusses, Herrn Bäcker-Ehrenobermeister Friedrich Böschner, eine ganz besondere Ehrung zuteil. Er wurde auf einstimmigen Beschluß zum Ehrenmeister des Pulsnitzer Handwerks ernannt. Der Vorsitzende, Herr Malermeister Karl Zimmermann, überreichte dem Geehrten mit einer Ansprache, in welcher die Verdienste um das Gesamthandwerk besonders anerkannt wurden, eine künstlerische Plakette. Die Vertreter sämtlicher Pulsnitzer Innungen, welche zugegen waren, sprachen ihre Glückwünsche aus, worauf Herr Böschner mit tiefempfindenen Worten dankte. Möge ihm, nachdem er ein Menschenalter im Dienste seiner Innung und des Gesamthandwerks gearbeitet hat, ein zufriedener Lebensabend beschieden sein. Das Handwerk aber möge an den Vorbildern alter Meister sich ein Beispiel nehmen, und unverdrossen, unverzagt einig zusammenstehen und weiterarbeiten zum Wohle des gesamten Berufsstandes. Mit Hans Sachs aus den „Meistersingern“ wollen wir ausrufen: „Christ eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“

Pulsnitz. (Gastspiel des Bauhner Stadttheaters.) Einem vielseitigen Wunsche des Publikums entsprechend, findet kommenden Montag, den 15. März, abends 8 Uhr ein Gastspiel des Bauhner Stadttheaters statt. In Szene geht der neueste große Opernenerfolg: „Utschi“ in 3 Akten von Jean Gilbert. Diese Operette hat sich im Sturm die Herzen des Publikums erobert und bildet zur Zeit den Schlager aller Großstadtbühnen. Da die bevorstehende Aufführung in der 1. Originalbesetzung des Bauhner Stadttheaters und mit eigener Bauhner Theater-Orchesterbegleitung stattfindet, dürfte diese Vorstellung von den bisherigen hiesigen Ensemble-Gastspielen ganz gewaltig abstechen, zumal auch die eigene verblüffende Ausstattung an Dekorationen und Modeschau alles bisher hier gebotene übertrifft wird. Die Preise sind trotz der enormen Unkosten so niedrig wie möglich gehalten, um jedermann Gelegenheit zum Besuche der Vorstellung zu geben. Wenn Herr Direktor Zmler sieht, daß den Gastspielen Interesse entgegengebracht wird, beabsichtigt er evtl. einen Zusammenschluß seiner Ramenzger Filiale mit Pulsnitz. Es liegt also im allgemeinen Interesse, diese Gastspiele zu besuchen, um unser Stadt ein künstlerisch erstklassiges Ensemble zu erhalten, damit wir evtl. in der nächsten Saison — wie es in diesem Jahre bereits mit großem Erfolge in Ramenz geschah — regelmäßige Gastspiele von Bauhnen bekommen.

— (1926 ein gutes Obstjahr?) Aus den verschiedensten Gegenden laufen Berichte ein, die auf eine gute diesjährige Obsternte schließen lassen. Vor allem scheint der strenge Vorwinter stark beizuhelfen auf die Obstbaumschädlinge gewirkt zu haben. Der Fruchtknospenanfang ist durchweg viel reicher als im Vorjahre. Pfirsiche und Aprikosen sind durch die milde Witterung der letzten Zeit sehr weit vorgeschritten und versprechen — wenn nicht Frost in die Blüte kommt — eine gute Ernte. Das gleiche gilt auch von Äpfeln und Birnen; letztere wollen uns anscheinend für den vorjährigen Ausfall entschädigen. Pflaumen, Zwetschen und Mirabellen zeigen eine erfreuliche Entwicklung, und auch der Wein hat den Winter ohne Schaden überstanden. Die reichlichen Kirschblüten versprechen großen Ertrag, und die wasserhaften Blütenknospen der Beerensträucher bilden eine Augenweide für den Gartenfreund. Hoffentlich werden unsere Erwartungen nicht vereitelt.

— (Entspannung des Personenzugverkehrs.) Wie das B. T. erfährt, dürfte vom 15. April ab

drücklich erklärt, daß zwischen Frankreich und Deutschland keine Gegenstände bestehen, um auch damit wieder die französisch-polnischen Interessen zu fördern.

Ein Mitglied der deutschen Delegation sagte zur Lage:

„Bei uns ist die Stimmung sehr ernst, im Völkerbund ganz verzweifelt. Deutschland hat gar kein Interesse daran, sich in diesen durcheinandergeratene Völkerbund zu mischen, solange nicht die Deutschland gegebene Zusage in allen Punkten eingehalten ist.“

Die deutsche Delegation sieht noch keinen Anlaß, irgendwelche Ultimaten zu stellen, da sie der Ansicht ist, daß sich ihr sachlich berechtigter Standpunkt durchsetzen muß. Man macht jedoch von deutscher Seite geltend, daß ein längeres Verbleiben in Genf nur unter der Voraussetzung tragbar ist, daß in ein, spätestens zwei Tagen eine für Deutschland annehmbare Lösung gefunden wird.

Nach der Besprechung der Ratsmitglieder äußerten sich fast sämtliche Delegationsführer äußerst pessimistisch über die gesamte Lage. Allgemein tritt die Anschauung zutage, daß es ein unhaltbarer Zustand sei, die europäische Verständigungspolitik durch überseeische Staaten boykottieren zu lassen. Die Polen sind Brasilien und Spanien zu Hilfe gekommen. Die nicht am Locarnopakt beteiligten Mächte suchen mit der Begründung zu arbeiten, daß sie an der Verständigungspolitik Locarnos nicht beteiligt seien und daß sie sie nichts angehe. Sie hätten ihre Rechte im Völkerbund zu vertreten, nicht aber Rücksicht auf die Abmachungen der Großmächte zu nehmen.

Die Besprechungen der Rheinpaktmächte ergebnislos abgebrochen.
Genf. Die Besprechungen der Vertreter der Mächte, die in Locarno den Rheinpakt unterzeichneten, und von der man die Entscheidung in Genf erwartete, wurden nach heftiger Debatte ganz unerwartet abgebrochen. Der belgische Delegierte Vandervelde erklärte der versammelten Presse, daß die Sitzung ergebnislos abgebrochen und eine neue Zusammenkunft vereinbart sei. Den Termin für die neuen Besprechungen habe man noch nicht festgesetzt. Auch von deutscher Seite wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden würden. Inzwischen werden die Einzelbesprechungen eifrig fortgesetzt. Reichkanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann hatten eine Unterredung mit Briand, in der Briand wiederum den Versuch machte, eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen. Briands Streben geht immer noch dahin, von Deutschland das Einverständnis zu erreichen, daß Polen einen nichtständigen Ratsitz auf dieser Tagung erhält. Die deutsche Delegation hat gemäß ihrer bekannten Stellung ablehnend geantwortet. Der polnische Delegierte Graf Skrzynski, der in Genf bald vor diesem, bald vor jenem Delegiertenzimmer antischambriert, hatte mit dem tschechischen Delegierten Dr. Benesch eine Besprechung.

Der 1. Juli als Termin für Bezahlung der Friedensmiete vom Reichsrat angenommen.

Berlin. Der Reichsrat erklärte sich in seiner Vollversammlung mit dem Beschluß des Reichstages über das Hinausschieben des Termins, an dem die volle Friedensmiete bezahlt werden muß, vom 1. April auf den 1. Juli d. J. einverstanden.

Mussolini über den Klassenkampf.
Eine Abfage an den Sozialismus.
Rom. Im römischen Senat gab, anlässlich des Gesetzesentwurfes über die Ordnung der Arbeitsverhältnisse,

Mussolini einen Ueberblick über die Geschichte des faschistischen Syndikalismus, unter welchem er die Zusammenfassung aller faschistischen Industrie- und Landarbeiter versteht. Mussolini führte u. a. aus:
Der Syndikalismus war im Anfang ausgesprochen bäuerlich, aber er konnte nicht auf die ländlichen Kreise beschränkt bleiben. Man mußte auch an die Massen der städtischen Bevölkerung, an das Industrie- und Landarbeiter. Er stellt eine eindrucksvolle Macht dar, welche der Faschismus und die Regierung vollkommen in der Hand haben. Weil der faschistische Syndikalismus hauptsächlich erzieherisch wirkt, wünscht er eine Arbeiterminderheit, die sich der

Notwendigkeit nationaler Disziplin bewußt ist. Es ist unwahr, daß das Proletariat international sei. Man kann dauernd beobachten, wie die Arbeiter Frankreichs und anderer Länder die italienischen Arbeiter bekämpfen. In Wirklichkeit sind es die höheren Gesellschaftsschichten, welche die Gewohnheiten anderer Völker und sehr oft deren Fehler annehmen. Die unteren Klassen dagegen, die mit dem Lande fest verwachsen sind, halten sehr stark an ihrem eigentlichen Vaterlande fest.

Mussolini kam dann auf die **Stellung des faschistischen Syndikalismus zum Kapital und Kapitalismus** zu sprechen und erklärte:

Hier sind wir vollkommene Antisozialisten. Nach der sozialistischen Theorie gehört das Kapital der Allgemeinheit, und der Kapitalist ist ein Vampyr. Nach unserer Doktrin ist dies eine falsche Darstellung. Wir müssen bedenken, daß das kapitalistische System in seinen Vor- und Nachteilen eine Jahrunterte alte Geschichte hat. Die sozialistische Lehre, die den Kapitalismus mit einzelnen Persönlichkeiten identifiziert und behauptet, daß diese Persönlichkeiten das arme Proletariat ausbeuten, ist falsch. Die modernen Kapitalisten sind Industriekapitane und große Organisatoren, die in sehr hohem Maße das Gefühl bürgerlicher und wirtschaftlicher Verantwortung haben. Diese Industriellen können nur nach dem Blühen ihrer Industrie streben, was übrigens gleichbedeutend mit dem Blühen der Nation ist.
Wenn aber die Nation mächtig ist, so kann auch der letzte Arbeiter erhobenen Hauptes einhergehen. Wenn dagegen eine Nation machtlos und unorganisiert ist, so müssen alle die Folgen tragen.
Ein anderer grundlegender Punkt für den faschistischen Syndikalismus ist die **Zusammenarbeit der Klassen**. Kapital und Arbeit sind nicht zwei einander widersprechende Begriffe. Das eine kann nicht ohne das andere bestehen, und infolgedessen müssen sie sich verständigen. Der Klassenkampf wird immer schwächer. Die Bevölkerung Europas hat um Duzende von Millionen zugenommen.
Heute gibt es keine Einzelpersonen mehr, die sich den Luxus gestalten könnten, Fehler zu begehen, und es gibt kein Volk, das wiederholte und dauernde Streiks ertragen könnte. Eine einzige in einer Fabrik verlorene Arbeitsstunde bedeutet ein großes Unglück in nationaler Beziehung.
Wenn man sich daran erinnert, was geschah, als ganze Arbeitsmonate infolge von Streiks verloren gingen, so wird man einsehen, daß wir durch dieses Gesetz tatsächlich aus einem Unglücksmeer herauskommen müssen.

mit einer Einschränkung des Personenzugverkehrs zu rechnen sein und zwar infolge der hinter dem Vorjahre erheblich zurückbleibenden Ziffern der Reisenden. Es handelt sich hierbei um Einschränkungen im Personenzug, möglicherweise auch im D-Zugverkehr. Ausgenommen bleiben auf alle Fälle die internationalen Züge. Es wird nur statischer Feststellungen darüber bedürfen, welche unrentable Strecken sich eine Verminderung des Zugverkehrs werden gefallen lassen müssen.

Obersteina. (Kinder-Bühnenturnen.) Der Kinder-Ausschuß des Turnvereins (D. T.) Obersteina veranstaltet morgen Sonntag abend einen Elternabend, bestehend in Kinder-Bühnenturnen. Alle Freunde und Gönner, besonders die Eltern der Kinder und deren Angehörigen, werden dazu herzlich eingeladen.

Vichtenberg. (Sitzung der Gemeindeverwaltung.) Anstelle des durch Wegzug ausgeschiedenen Herrn Garten wurde Herr Großmann als Gemeindevertreter verpflichtet. Der Schulhaushaltsplan 1926 erfordert 3280 M und wurde einstimmig angenommen. Für die Heimbürgin sollen Gummischürze und Handschuhe auf Gemeindefosten beschafft werden. Ein Besuch mehrerer Einwohner, bei Nr. 111 eine Lampe anzubringen, wurde, da es an den Gemeindevorstand gerichtet ist und ein solcher nicht mehr existiert, einstimmig abgelehnt. Einem Besuch des Gemeindeangestellten Berger um Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe wurde mit 12 gegen 1 Stimme zugestimmt. Den Schrebergarteninhabern an der Großböhrendorfer Straße wurde Wasserentnahme aus der Pumpe am neuen Gemeindehaus gegen eine Entschädigung von 75 Mark bedingungsweise auf ein Jahr gestattet. Herr Baumeister Wägel (Pulsnitz) bat die Gemeinde, die Garantie für Verzinsung und Tilgung einer Hypothek von der Landeskulturrentenbank auf sein neuverbautes Wohnhaus an der Großböhrendorfer Straße zu übernehmen. Auf Antrag Lauterbach wurde dieser Punkt nichtöffentlich behan-

delte. Beim Hausverkauf Hause (Klotzke) soll vom Vorausrecht der Gemeinde abgesehen werden. Der Jugendherberge in Schmiedefeld wurden 5 Mark und der Blindenanstalt in Chemnitz-Mitendorf 10 Mark bewilligt. Das Gesuch des Dösterreichisch-Deutschen Volksbundes um Beitritt wurde verweigert. Herr Kreisfel fragt an, warum mit den geplanten Notstandsarbeiten noch nicht begonnen worden ist.

Rammenau. (Einen schweren Radunfall) infolge Gabelbruches erlitt am Dienstag morgens zwischen Rammenau und Geismannsdorf der Maurer Richard Heide von hier. Er war auf dem Wege zur Arbeit, als ihm infolge der schlechten Staatsstraße sein Rad zerbrach und er durch den Sturz schwere Kopfverletzungen davontrug. Er mußte in das nächste Haus gebracht werden, wo ihm ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe leistete und ihn dann in seine Wohnung brachte, wo er noch bis zum Abend bewußtlos lag.

Baugen. (Todesfall.) Mittwoch verstarb hier Herr Bezirkschornsteinfeger-Ehrenobermeister Wilh. Purtsche. Der Heimgegangene war im ganzen Bezirke der Amtshauptmannschaft Bautzen eine bekannte und angesehene Persönlichkeit.

Baugen. (Das Pilschitzer Autounglück vor Gericht.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kraftwagenführer Winter zu verantworten, dem die Schuld an dem Pilschitzer Autounfallunglück am 10. Dezember v. J. beigegeben wird. Von den 50 Fahrgästen des Kraftwagens der staatlichen Autolinie Baugen—Ramenz wurden damals zahlreiche Personen verletzt, einige sogar schwer. Unweit der Unfallstelle wurde ein Lokaltermin im Gasthause zu Pilschowitz abgehalten. Vor dem Gasthause stand der beschädigte Wagen. Der 26-jährige Angeklagte bestritt, fahrlässig gehandelt zu haben und bezeichnete das Unglück als Folge davon, daß das Seil der Handbremse gerissen sei. Er habe die Fahrt nicht antreten wollen, weil die Kuppelung des Wagens nicht

in Ordnung gewesen sei, die Betriebsleitung habe ihn aber zu der Fahrt gezwungen. Als er den Wagen am Prischwitzer Berg nicht habe zum Halten bringen können, sei er an der starken Kurve am Ende des Berges durch einen Graben auf eine Wiese gefahren, um dann wieder auf die Straße zurückzufahren. Der Wagen sei jedoch im Loreingange eines Gutes umgestürzt. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß der Omnibus überfüllt war. Von den Zeugen wurde behauptet, Winter sei sehr rasch gefahren und sei auch den Prischwitzer Berg rasch hinabgefahren. Das Gericht erkannte gegen Winter auf 3 Monate Gefängnis. Nach einem Monat soll die Zubilligung einer Bewährungsfrist erwogen werden.

Dresden. Eine neue Opernsängerin für die Staatsoper. Ein Wiener Korrespondent verbreitet nachstehende Meldung: Im Zuge der staatlichen Ersparungsaktion will man auch die Sagen der Salkisten an der Wiener Staatsoper kürzen, was natürlich bei diesen vielfache Widerstände auslöste. Da sich gelegentlich der Vertragsverneuerung Claire Born eine Uebereinstimmung nicht ergab, schloß diese mit der Dresdener Oper ab. Obwohl nachträglich die Wiener Opernverwaltung sich bereit erklärte, die Wünsche Claire Born zu erfüllen, hielt diese an ihrem Dresdener Engagement fest. Die Wiener Staatsoper verliert damit eine ihrer besten Kräfte.

Dresden, 11. März. Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 28. Februar bis 6. März 1926 folgenden Bericht: Die Arbeitsmarktlage wies auch in dieser Berichtswoche keine Besserung auf. In der Landwirtschaft wurden jüngere Burden und Mädchen in großer Zahl angefordert, während sich für ältere Wirtschaftsgehilfen und für Landarbeiterfamilien wenige Arbeitsmöglichkeiten boten. Für Gärtner und Gartenarbeiter war die Beschäftigungsmöglichkeit etwas günstiger. Im Bergbau wurden vereinzelt gelehrte Kräfte, insbesondere Hauer und Lehrbauer, in geringer Zahl benötigt. Die Arbeitsmarktlage der Industrie der Steine und Erden ist unverändert geblieben. In den Ziegeleibetrieben konnte zwar eine geringe Zahl der Arbeitssuchenden untergebracht werden, im allgemeinen läßt jedoch der Geschäftsgang noch zu wünschen übrig. In der Glasindustrie kam es erneut zu Entlassungen. Nur wenige Spezialarbeiter konnten in der feinkeramischen und Glasindustrie untergebracht werden. Weitere Entlassungen wurden in der Metallindustrie vorgenommen, jedoch die Zahl der Arbeitssuchenden in fast allen einschlägigen Branchen gestiegen. Nur ganz vereinzelt wurden gute Facharbeiter gesucht. In der chemischen Industrie waren Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten mäßigen Grades. Unverändert schlecht war die Lage in der Textil-, Papier- und Lederindustrie und im Holzgewerbe. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe konnten Vermittlungen von Bäckern und Fleischern in Ausnahmestellen vorgenommen werden. Zu weiteren Entlassungen kam es in der Süßwarenindustrie. Die Beschäftigungsmöglichkeit in der Zigarrenindustrie erfuhr nur eine geringe Besserung, dagegen blieb die Lage in der Zigarrenindustrie unverändert ungünstig. Für Schneider und Schneiderinnen, Stickerinnen, Schuhmacherinnen, Pelznäherinnen und Kürschner bot sich ebenfalls wenig Beschäftigungsmöglichkeit. Mangel bestand an guten Friseur-, Krankenpflegepersonal konnte in geringer Zahl untergebracht werden. Im Baugewerbe ist noch keine fühlbare Besserung eingetreten. Von Bestand war die Besserung im graphischen Gewerbe. Musiker konnten nur vereinzelt vermittelt werden. Gering war der Bedarf an Bedienungspersonal im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Zur Verfügung steht weiterhin Hauspersonal in großer Zahl, jedoch werden perfekte Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen mit langjährigen Zeugnissen noch gemünscht. Für ungelernete Kräfte blieb die Lage unverändert ungünstig. Die Zahl der heillosen kaufmännischen und Büroangestellten ist weiter gestiegen. Die Zahl der unterstehenden Erwerbslosen betrug am Anfang der Berichtswoche 229 346 (182 574 männliche, 46 772 weibliche) und die Zahl der Zuschlagempfangender 204 598. Während die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger sich um 681 vermindert hat, ist die der weiblichen um 1277 gestiegen, jedoch seit dem 15. Februar die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nochmals um 616 gestiegen ist, während die Zahl der Zuschlagempfänger um 4814 anwuchs.

Neustadt. Das Konkursverfahren wurde über die offene Handelsgesellschaft in Firma von Stockhausen & Co. hieselbst (Buchhandlung, Antiquariat und Leihbibliothek) eröffnet; von Stockhausen betrieb früher bekanntlich die Bahnhofsbuchhandlung in Bischofswerda.

Witzdruff. Blitzschlag in der Kirche. Beim Gewitter in der Nacht zum Mittwoch schlug der Blitz in die Nikolaikirche, glücklicherweise ohne großen Schaden anzurichten. Lediglich in der elektrischen Anlage wurde Kurzschluß hervorgerufen, so daß die Lampen brannten, ohne daß eingeschaltet war.

Briand am Ende seiner Kräfte.

Berlin, 13. März. Briand, der in den späten Abendstunden die französische Presse empfangt, erklärte bei dieser Gelegenheit, die Alliierten Staaten hätten soweit nachgegeben, daß sie nicht mehr weiter könnten, als sie es getan hätten. Das sich morgen ereignen wird, wisse noch niemand. Jedenfalls müsse die Initiative von Deutschland ergriffen werden.

Ministerpräsident Braun und die gerichtliche Behandlung der Fememorde.

Die Antwort des Ministerpräsidenten auf die volksparteiliche Anfrage.

Berlin. Die Rede des Ministerpräsidenten Braun auf dem Reichstammertage in Hamburg, in der er sich auch mit dem letzten Fememordprozeß befaßte, hatte eine Anfrage der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Landtag zur Folge gehabt, in der der Ministerpräsident nach dem Wortlaut seiner Hamburger Ausführungen und nach dem Wortlaut seiner gestrigen Rede, aus denen heraus er gesagt habe, daß einzelne Organe der Rechtspflege in der Fememordsache ihre Schuldigkeit nicht getan hätten.

Ministerpräsident Braun beantwortete nunmehr die kleine Anfrage und begründet seine Auffassung damit, daß das Schwurgericht, das mit der Durchführung des Fememordprozesses im Falle Banner betraut war, trotzdem es auf seine Anfrage, ob der Ausschluß der Öffentlichkeit bei der Verhandlung im Staatsinteresse läge,

eine verneinende Antwort erhielt, gleichwohl entgegen der Stellungnahme der obersten Regierungsstelle die Öffentlichkeit ausgeschlossen habe. Dadurch habe das Gericht verhindert, daß das Treiben gewisser republikfeindlicher Kreise in voller Öffentlichkeit klargelegt wurde. Ferner sei nicht alles gesehen, um die Fäden, die von den Mördern zu ihren Hintermännern gingen, hinreichend bloßzulegen.

Die Gründe für Deutschlands Haltung

Genf, 13. März. Die Haltung der deutschen Delegation war von vornherein bestimmt. Deutschland war bei seinem Aufnahmeantrag den konstitutionellen Weg gegangen. Gegen seinen Anspruch auf den Ratsitz hatte sich kein prinzipieller Widerspruch ergeben. Es sollte in den Völkerbund aufgenommen werden, ohne sich an dessen inneren Problemen zu beteiligen, bevor es dem Räte angehört. Schweden war der Träger der Ansicht, daß die Erweiterung des Rates dem Ideal des Völkerbundes widerspreche. Deutschland konnte sich nur auf den Standpunkt stellen, daß es bereit sei, keinen prinzipiellen Widerstand gegen eine Erweiterung des Rates zu gegebener Zeit zu erheben. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß nicht Deutschland durch seine Haltung den Frieden der Welt stört, sondern daß den anderen der polnische Ratsitz mehr wert ist als dieser Friede. Bis zum Schluß hat die deutsche Delegation die Ruhe bewahrt und denen, die bereits dem Völkerbund angeschlossen, die Austragung der Gegenstände überlassen. Für Deutschland war dies eine Frage des Prinzips.

Es kann sich nicht um ein Nachgeben von beiden Seiten, um ein Treffen auf mittlerer Linie handeln.

Wenn die deutsche Delegation auch nur einen Schritt von ihrem Standpunkt abweichen würde, so hätte sie damit den ganzen deutschen Standpunkt aufgegeben. Die deutsche Delegation würde auch gegen die geschlossene öffentliche deutsche Meinung handeln, wenn sie auf Vorschläge eingehen würde, die die Mehrheit des deutschen Volkes nicht verstehen würde und nicht verstehen könnte. Darum darf sie gewiß sein, daß ihr Entschluß von dem gesamten deutschen Volke, aber auch im Auslande, in allen neutralen Staaten, sowie in England und in den Vereinigten Staaten Billigung finden wird. Die deutsche Delegation hat als Vertreterin des deutschen Volkes zum ersten Male wieder seit dem Kriege bewiesen, daß Deutschland sich seiner Kraft und seines Rechts bewußt sein muß, wenn es das Ansehen wieder erlangen will, das ihm die Nachkriegsjahre raubten.

Briands Kompromißformel von den Deutschen abgelehnt.

Paris. Nach Genfer Meldungen ist den Delegierten der Signatarmächte des Locarnopattes die Aufforderung einer Kompromißformel gelungen, die folgendes Aussehen hat:

1. Deutschland wird sofort in den Völkerbund aufgenommen.
2. Ein Projekt zur Bildung neuer ständiger Ratsitze wird einer Kommission zur Verhandlung überlassen, die bis zum September Bericht zu erstatten hat.
3. Sofortige Zuteilung eines nichtständigen Sitzes an Polen.

Als außerordentlich bedeutsam wird hervorgehoben, daß die deutschen Delegierten zum erstenmal gegen die provisorische Aufnahme Polens in den Völkerbund keinen Einspruch erhoben. Immerhin wird eine endgültige Zustimmung von deutscher Seite zu der gefundenen Formel erst in einer internen Beratung der deutschen Delegation und nach telephonischer Rücksprache mit den Berliner Stellen gegeben werden, wozu eine mehrstündige Denkschrift erforderlich war. Die geheime Sitzung des Rates, die am Freitag nachmittag abgehalten werden sollte, wurde daher erst nach Uebermittlung der deutschen Antwort festgesetzt.

Die deutsche Delegation ist zu der Auffassung gekommen, daß sie vor ihrem Eintritt in den Völkerbund keinerlei Erklärungen abgeben kann und daß die Schaffung eines nichtständigen Sitzes neben dem ständigen Sitz für Deutschland in dieser außerordentlichen Tagung nicht möglich ist.

Der Reichskanzler Dr. Luther hat dem englischen Außenminister Chamberlain offiziell mitgeteilt, daß die deutsche Delegation nicht in der Lage sei, den von Briand gemachten Vorschlag anzunehmen. Chamberlain zeigte sich aufs höchste erstaunt und erklärte, daß er zunächst mit der französischen Delegation Fühlung nehmen muß.

Aus aller Welt.

Die Prager Explosionskatastrophe vor dem Senat: Skandal statt Beileid. Im Prager Senat kam es zu Austritten, wie sie seit seinem Bestand wohl noch nicht dagewesen sein dürften. Während der Ministerpräsident ständig an die Würde des Hauses appellierte, verlegte ein Mitglied der Regierung selbst diese Würde auf das schwerste. Im Verlaufe der Beantwortung der tschechisch-nationalsozialistischen und kommunistischen Interpellationen über die Handgranatenexplosion in der Tschlergasse erklärte der Verteidigungsminister auf einen Zwischenruf, ob die Handgranaten etwa für die Kommunisten bestimmt waren: Nein, für sie genügt das Kanischn! Das Haus war im ersten Augenblick völlig konsterniert, dann aber brach der allgemeine Tumult los. Der Minister wurde von der gesamten Opposition umringt. Man hörte andauernde Rufe und schwere Beschimpfungen. Der Hauspräsident war vollkommen machtlos. Vergeblich versuchte der Minister seinen Ausführungen eine andere Auslegung zu geben. Der Hauspräsident selbst bezeichnete die Äußerungen des Ministers als unangebracht, versuchte jedoch, ihn sichtlich zu decken. Endlich kam der deutsche Sozialdemokrat Joll zu Wort, der das Verhalten des Ministers mit aller Schärfe zurückwies. Er kritisierte weiter das

Ueberhandnehmen des Militarismus in der Tschechoslowakei und teilte mit, daß jährlich für 140 Millionen tschechische Kronen Explosivstoffe gekauft werden und seit dem Bestand der Republik im ganzen für 1 200 000 000 tschechische Kronen Explosivstoffe eingekauft wurden. Auch der deutschnationale Senator Friedrich wies die Ausfälle des Ministers aufs schärfste zurück. Er bedauerte, daß in den zum Teil sehr umfangreichen Ausführungen des Ministers jedes Wort des Beileides für die Opfer der Katastrophe gefehlt habe. Der Redner selbst widmete den Opfern einen Nachruf, der von der Opposition stehend angehört wurde und erinnerte daran, daß nach einer Äußerung des Ministers Bechyně das tschechische Heer in erster Linie gegen die Deutschen, Ungarn und Kommunisten da sei. Die militärischen Verhältnisse ständen in einem merkwürdigen Gegensatz zu den ständigen Behauptungen des Dr. Beneš, die Tschechoslowakei sei der konsolidierteste Nachfolgestaat.

Bierabend der deutschen Presse beim Reichskanzler. Der Reichskanzler gab in Genf der deutschen Presse einen Bierabend. Im Laufe des geselligen Beisammensitens trank der Kanzler auf das Wohl der deutschen Presse, die in seltener Einmütigkeit die deutsche Delegation bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe unterstütze.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Gräfin Bothmer unter der Anklage der Urkundenfälschung.

§ Potsdam. Die Verhandlung begann mit einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Gericht und der Verteidigung. Dann wurde Rechtsanwalt Bothmer vernommen, der der Gräfin auf den Brief der Frau Ried 300 Mark geliehen hat. Auf Befragen des R.-A. Dr. Brandt erklärte der Zeuge, daß sich die Gräfin einmal bereit erklärt hatte, ihm die Summe zurückzuzahlen. Die Angeklagte hatte dem Zeugen erzählt, daß diese Summe dazu dienen solle, der verstorbenen Frau Ried ein Grabdenkmal zu errichten und hätte erklärend hinzugefügt, daß der Präsident Ried durch die Krankheit seiner Frau finanziell überlastet sei.

Die Rechtsanwälte Bahn und Brandt richteten an Frau Regierungsrat Maier wiederholt die nachdrückliche Frage, ob sie der Gräfin die 100 Mark auch gegeben hätte, wenn sie sie für sich selbst beansprucht haben würde. Die Zeugin erwiderte: „Wahrscheinlich noch lieber.“

Kunstleben in Dresden.

Dresden, 12. März. Bach's H-moll-Messe ist eines der wenigen Kunstwerke, deren Aufführung einen Präzedenzfall für die Leistungsfähigkeit des Dirigenten und seiner Helfer bedeutet. In Dresden ist der Kreuzkirchenchor Prof. Otto Richter, der auch den Bachverein leitet, der beste und begeistertste Kenner und Ausdeuter des großen Johann Sebastian. So ward auch die von ihm geleitete Aufführung der Messe ein Fest hoher und reiner Kunst. — Mehr den Charakter einer Sensation trug das Konzert, das Lotte Lehmann und Eino Pattiera gemeinsam veranstalteten. Trotz ungewöhnlich hoher, bis zu 18 Mark ansteigender Preise war der Vereinsausaal ausverkauft, und die Stimmung stieg nach und nach auf Siebeshöhe, dergestalt, daß schließlich das Publikum selbst eine Szene der Beifallsrauserei aufführte. Alle Achtung vor einer Gesangskünstlerin wie Lotte Lehmann, die i. Zt. bei der Uraufführung des Strauß'schen „Intermezzo“ die Christine gab; Stimme, Schulung und Vortragskunst stehen bei ihr auf gleich ragender Höhe, auch sang sie wenigstens vier deutsche Lieder, während das sonstige Programm nur aus ausländischer Musik bestand und Pattiera, der nun endlich den Ehrgeiz haben sollte, deutsche Gesänge zu pflegen, mit einigen in italienischer Sprache gesungenen Liedern die holde Weltlichkeit geradezu in einen Zustand der Heistesabwesenheit versetzte. — Ein Gegenabend von Erich Wildbad zeigte diesen als Künstler von ansehnlicher Technik und geschmackvollem Vortrag. — Der modische Wundergeiger Brhoda gab seinen dritten Abend wieder unter großer Begeisterung. — Der „Dresdner Orpheus“, unser ältester Männergesangverein, hat mit der Berufung Siegmund Wittigs, der bisher in Leipzig wirkte, einen Uebermeister von entschiedener Begabung und modernen Anschauungen gewonnen, dessen erstes Konzert zu großen Hoffnungen berechtigt. — Die angekündigte Uraufführung der Verdischen Oper „Die Macht des Schicksals“ mußte wegen Fräulein Selmenev's Erkrankung verschoben werden. F. A. G.

Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden

Opernhaus: Sonntag, 14. März, außer Anrecht, „Tristan und Isolde“, 1/8-10. Montag, 15., Anrechtsreihe A, „Abenteuer des Cosanova“, 1/8-10. Dienstag, 16., Anrechtsreihe A, „Fra Diavolo“, 1/8-10. Mittwoch, 17., außer Anrecht, „Der Troubadour“, 1/8-10. Donnerstag, 18., Anrechtsreihe A, „Der Zigeunerbaron“, 7-10. Freitag, 19., Anrechtsreihe A, „Tiefland“, 1/8-10. Sonnabend, 20., außer Anrecht, zum ersten Male (Uraufführung), „Die Nacht des Schicksals“, 7. Sonntag, 21., außer Anrecht, „Die Meisterfänger von Nürnberg“, 5-10. Montag, 22., Anrechtsreihe B, „Tereza“, „Die Verliebten“, 1/8-g. 1/8-10.

Schauspielhaus: Sonntag, 14., außer Anrecht, „Dame Kobold“, 1/8-g. 10. Montag, 15., Anrechtsreihe A, „Dame Kobold“, 1/8. Dienstag, 16., Anrechtsreihe A, „Der Geizige“, „Der eingebildete Kranke“, 1/8. Mittwoch, 17., Anrechtsreihe A, „Verobes und Marianne“, 1/8-1/11. Donnerstag, 18., außer Anrecht, neu inszeniert, „Struensee“, 7-n. 10. Freitag, 19., Anrechtsreihe A, „Dame Kobold“, 1/8-g. 10. Sonnabend, 20., Anrechtsreihe A, „Der Geizige“, „Der eingebildete Kranke“, 1/8-n. 10. Sonntag, 21., 1/8-12, 9 Morgensfeier „Kämpfe der Gegenwart“, außer Anrecht, „Struensee“, 7-n. 10. Montag, 22., Anrechtsreihe B, „Emilia Galotti“, 1/8-n. 1/8-11.

Familien-Nachrichten

Geboren: Gustav Johannes Nische, Sohn des Telegraphenarbeiters Gustav Erhard Nische und dessen Ehefrau Anna Katharina, geb. Trepte, wohnt in Pulsitz. — Margarete Christa, Tochter des Geschäftsführers Paul Herbert Wendt und dessen Ehefrau Klara Margarete, geb. Hirschbach, wohnt in Möhrsdorf. — Paul Helmut Krupp, Sohn des Steinarbeiters Paul Artur Krupp und dessen Ehefrau Hildegarde Gertrud, geb. Hartmann, wohnt in Niedersteina. **Gestorben:** Die Rentnempfangerin Hanne Christiane verm. Klotzke, geb. Gräbe, 82 Jahre, 3 Monate alt, wohnt in Pulsitz.



Jahrmarkts-Angebote

Herren-Kleidung:

Knaben-Kleidung:

Frühjahrs-Mäntel für 2-14 Jahre reizend, neue Formen u. Farb. 35 00, 22.00, 16.00 **9 75**

Covercoat-Pyjaks und Mäntel für jedes Alter . . . 32 00, 25 75, 22.50, **16 00**

Kieler Pyjaks aus blauem Cheviot und Tuch . . . 28.00, 24 00, 20.00, **15 50**

Loden-Mäntel und Pelerinen beste bayr. Fabrikate 21.00, 18.75, 16.50, **12 25**

Sport-Anzüge für 9 Jahre, in mod. Stoffen und Formen 32.00, 28.00, 22.00, **18 75**

Kieler Anzüge mit kurzer und langer Hose . . . 32.00, 25.50, 24.00, **19 75**

Fantasie-Anzüge für 2-4 Jahre, reizende Neuheiten . . . 25.00, 17.50, 12 50, **9 75**

Kieler Mützen, Sportmützen Hütschen, Hosenträger

Sakko-Anzüge solide Qualitäten neue Streifen u. Karos 86.00, 68 00, 48.00, **28 00**

Sakko-Anzüge aus Chev., Kammgarn oder Gabardine 125 00, 115.00, 98.00, **86 00**

Sport-Anzüge in Breeches od Knickerb. strapazierfähige Stoffe 98.00, 78.00, 58.00, **38 00**

Sport-Anzüge mit 2 Hosen, aus aparten Stoffen 125.00, 98.00, 78.00, **68 00**

Blaue Anzüge 1- u 2reihige Form, aus Chev. od Kammgarn 125, 93.00, 86.00, 68.00 **54 00**

Covercoat-Paletots in bekannt großer Auswahl . . . 115 00, 98.00, 68 00, **48 00**

Übergangs-Paletots in schwarz oder marengo . . . 115 00, 98.00, 78 00, **68 00**

Frühjahrs-Mäntel 2reihig, Rücken glatt od Gurt u. Falte 110.00, 78.00, 58.00 **38 00**

Gabardine-Mäntel reinwollene Qual, neue Farbtöne 145 00, 115.00, 98.00, **78 00**

Regen-Mäntel aus Gummi, Loden od. imprägnierten Stoffen 48.00, 32 00, 24.50, **16 50**

Herren-Wäsche:

Oberhemden Perkal, Zephir, mit einem weichen u. steifen Kragen 12.00, 8.25, 5.75, **4 50**

Kravatten neueste Muster und Farben 4 25, 3.00, 1.75, **0 75**

Herren-Hüte in Haar, Wolle und Loden 12.00, 8.50, 6.75, **3 50**

Einsatzhemden, Unterwäsche Schlaianzüge, Kragen, Pullover Sportstutzen

Für Konfirmanden:

Blaue Anzüge 1- und 2reihig solide Qualitäten . . . 42.00, 38.00, 32.00, **26 00**

Blaue Anzüge 1- u. 2reihig, Chev. und Kammgarnstoffe 76 00, 60.00, 52.00, **48 00**

Sakko-Anzüge aus dunkel- und mittelfarbigen Stoffen 56 00, 48.00, 42.00, **36 00**

Covercoat-Paletots in großer Auswahl 65 00, 52.00, 42.00, **36 00**

Frühjahrs-Mäntel in modernen 2reihigen Formen . . . 75 00, 55.00, 46.00, **32 00**

Konfirmanden-Hüte und-Wäsche in großer Auswahl.

Maß-Anfertigung:

Sakko-Anzug unter Garantie für tadellosen Sitz . . . 200.00, 180 00, **150 00**

Ulster u. Paletots mod. Stoffe neueste Formen . . . 190.00, 160.00, **130 00**

Stoff-Verkauf pro Meter von **7 50** Mark

Rob. Eger Sohn.

Dresden nur Johannstraße, Ecke Weiße Gasse

Sonntag, den 14. März von 11—6 Uhr geöffnet

Schützenhaus Pulsnitz
Montag, den 15. März, abends 8 Uhr
Gastspiel d. Bautzner Stadttheaters
Direktion: **Hans Irmier**
Der neue große Operetten-Schlager:
Uschi
Operette in 3 Akten von Leo Kastner und Alfred Möller.
Musik von Jean Gilbert.
Originalbesetzung des Bautzner Stadttheaters mit Anny v. Hassey in der Titelrolle
- Eigene verblüffende Dekoration! -
- Die Kostüme bilden eine Modenschau!
Kapelle: Das Bautzner Stadttheater - Orchester
Preise der Plätze: Sperrsitz (numeriert) 2,50 M, I. Platz 1,75, II. Platz 1,- M incl. Steuer
Vorverkauf im Delikatengeschäft Arth. Greubig, Zigarrengeschäft Schreckenbach und Sperrsitz im Schützenhaus
Kassenöffnung 7 Uhr Anfang pünktlich 8 Uhr

Waldschlößchen Tanz-Vergnügen!
Sonntag: Eintritt 40 Pf. Tanz frei!
Gasth. zum Schwan, Lichtenberg
Sonntag, den 14. März, von 8 Uhr ab
Jungfern-Ball (Damenwahl)
Hierzu ladet freundl. ein **Arth. Ziegenbalg**

Gasthof Pulsnitz M. S.
Sonnabend, den 13. d. M.
Grosser öffentl. Schweizer-Ball!
Anfang 7 Uhr. Verschiedene Ueberraschungen!
Alle Freunde und Gönner sind herzl. eingeladen. Das Komitee

Gastwirtschaft und Weinschänke zum Pulsnitztal, Oberlichtenau
Sonntag und Montag, den 14. und 15. März
Großes Märzenfest!
Ausverkauf von ff. Märzenbier
Defizierte Räume! Stimmungsmusik!
Heute Sonnabend Anstich!
Div. Speisen! — Riesenbratwürste mit Sauerkraut!
ff. Weine in Schoppen!
Um gütigen Zuspruch bitten
Franz Bartosch und Frau.

Güchj. Militär-Berein Pulsnitz.
Sonnabend, den 20. März, abends 8 Uhr
im Restaurant „Bürgergarten“
63. ordentl. Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Richtigsprechung der Jahresrechnung u. Entlastung d. Vorstandes. 4. Neuwahlen. 5. Anträge. 6. Allgemeines.
Der Gesamtvorstand.

Kleingartenbauverein „Selbsthilfe“ e. V.
Morgen Sonntag, den 14. März
vormittag 10—12 Uhr
Bezahlen der Vereinssteuer
Ratskeller (part. kl. Zimmer) D. V.

Volksschule zu Pulsnitz M. G.
Zum Besten der Schülerbücherei
Dienstag, den 16. März, abends 7 Uhr in Menzel's Saal
Schulaufführung:
„Mein Dörfchen“
Ein Bilderreigen für Kinder in Wort, Lied und Tanz
von Franziskus Nagler.
Eintrittspreis 0,50 M.

Hotel Haufe Großröhrsdorf
! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Iser.

Persil
Wozu noch Seife?
Persil enthält beste Seife reichlich. Sie verfeuern sich das Waschen, wenn Sie neben Persil noch Seife nehmen!
Zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen. Senko macht hartes Wasser weich.

Grün. Baum, Grossröhrsdorf
Morgen Sonntag, den 14. März
5-Tanz-Tee mit Dresdner Jazzband
anschließend
feiner Gesellschafts-Ball
Leitung: Beck-Riemann
Neu! mit Preis-Rollette-Tanz Neu!
Hochachtungsvoll! Heintz Herzog.

Sie fühlen sich neugeboren!
Nicht nur ca. 6, sondern die 12 mineralischen Salze des
Dr. Schröders Aufbausalz
halten Ihr Blut rein u. gesund, verhindern Versäuerung, die Ursachen organischer Krankheiten, 12 Salze und nicht eines weniger benötigen Sie zum Aufbau aller inneren Organe, zur Regelung der Verdauung. Kleinkur M. 1.20, Großkur M. 3.-
In Apotheken und Drogerien zu haben.

Hierzu 5 Beilagen: „Das Leben im Bild“, „Das Leben im Wort“, „Landmanns Sonntagsblatt“, Sonntags-Beilage und 1 Beilage zum Hauptblatt.



Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 13. März 1926

Beilage zu Nr. 61

78. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

„Einer trage des anderen Last!“

Des Menschen größter Feind ist — der Mensch. Wenn wir dies noch nicht gewußt hätten, der Weltkrieg hätte es uns erschreckend deutlich gezeigt. Der Apostel Paulus, der ein großer Menschenkenner gewesen ist und der sein ganzes Leben hindurch über Welt und Menschen nachgedacht hat, weiß davon viel zu erzählen. Auf seinen zweiten Missionsreisen kam er in aller Herren Länder und mußte doch überall daselbe Bild sehen: Menschen, die sich gegenseitig befehdeten und sich das Leben zur Qual und Hölle machen; Menschen, die sich und andere durch ihre Unfreundlichkeit, ja durch ihre Gefährlichkeit um die glücklichsten Stunden bringen; Menschen, die leuchtende Kindertrauen mit Tränen füllen und die zufriedenen Menschen unzufrieden machen.

Und das ist heute noch ebenso. In Straßen und Gassen, auf den Arbeitsplätzen, in den Werkstätten und Geschäftszimmern, in den Häusern und Höfen — überall treten und drücken, verdächtigen und verleumdern sich die Menschen. Solange es Menschen gibt, solange liegt es auch wie ein schweres Verhängnis über ihnen, daß ihre Gedanken verschiedene Wege gehen und daß sie nicht das Gleiche wollen. Im Laufe der Zeit ist diese Gegenätzlichkeit immer größer geworden. Die Verwirrung der Geister und die Verschiedenartigkeit der Gefinnungen ist, soweit wir zu denken vermögen, immer die Ursache aller Kriege, Feindschaften, Ungerechtigkeiten, Freveltaten, Tränen und Tragödien gewesen.

Auch Jesus hat die Welt so gesehen. Er hat diesen Zustand aber nicht für unvermeidlich gehalten, sondern hat der Menschheit zugerufen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Paulus hat dies in die Sprache des Alltags übertragen: „Einer trage des anderen Last!“ Das ist ein schlichtes, einfaches Wort, und doch geht eine große Macht von ihm aus: es vermöchte die ganze Welt umzugestalten, wenn alle Menschen mit ihm Ernst machen wollten. Es ist ferner ein Glend in der Welt, das sehr wohl gemindert werden könnte, wenn wir uns die Mühe nähmen, unsern Mitmenschen die Last zu erleichtern, welche sie tragen müssen. Die Augen eines Leidbeschwertten durch Liebe und durch frohe, liebevolle Reden wieder leuchten machen, müde, altgewordene Menschen frischen, einem schwerarbeitenden Menschen durch freundliche und achtungsvolle Behandlung erleichtern — das ist es, was der Apostel von uns getan wissen will. Und wenn wir so tun, dann werden wir selbst reich belohnt. Denn es gibt für den Menschen keine tiefere Befriedigung und kein größeres Glück als sich ein Opfer aufzuwerfen, um damit dem Nächsten zu dienen. „Einer trage des anderen Last!“ Der Ruf des Apostels ergeht in dieser Stunde an uns. Prüfen wir uns einmal, womit wir einem Mitmenschen seine Last abnehmen können, und dann wollen auch wir dem Apostel Folge leisten — unsern Nächsten zur Hilfe und uns selber zum Segen! B.

Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Der Verband Sächsischer Industrieller hielt am Mittwoch vormittag seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung im Vereinshaus zu Dresden ab.

Später begann dann die allgemeine Versammlung, an der neben einer stattlichen Zahl von Mitgliedern des Verbandes aus allen Teilen Sachsens auch zahlreiche Vertreter der Reichsbehörden, Reichs- und Provinzialverwaltung, Landesbehörden, Parlamentarier, sächsische Verwaltung, Handelskammern, befreundete Verbände teilnahmen. — Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Herr Otto Moras, mit einer einleitenden Ansprache. Er begrüßte zunächst alle Anwesenden und ging weiter auf die Schwierigkeiten ein, die in dem abgelaufenen Geschäftsjahr sich gezeigt und zu einem Zusammenbruch der Wirtschaftskraft geführt haben. Er erwähnte die fürchterlichen Konkurs- und Stilllegungslisten, in denen diese Erschöpfung zum Ausdruck kommt und streifte kurz die Gründe, die die Ursache gewesen sind, daß aus der sogenannten Reinigungs- und Gesundungskrise eine Einkürzkrisis geworden ist.

Nach dem mit lebhafter Zustimmung von der Versammlung entgegengenommenen Begrüßungswort hielt Herr Bergdörfer Dr. Rabemacher, Mitglied des Reichstages, einen Vortrag über die „Aufgaben der Wirtschaftspolitik“. Den zweiten Vortrag hielt Herr Regierungsrat a. D. Dr. Pfleger, der Syndikus des Verbandes der Deutschen Zigarettenindustrie, der über die Notlage der Zigarettenindustrie sprach. Als dritter Redner sprach Herr Dr. Eckner, Berlin über „Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Flugverkehrs“ und als letzter Redner sprach der dritte stellvertretende Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Uebel-Blauen, in seinem Vortrag über „Was lehrt die Wirtschaftskrise?“ noch einmal die Sorgen, Wünsche und Hoffnungen der Industrie und die Lehren, die sich aus der Entwicklung des vergangenen Jahres für die Wirtschaft ergeben haben, zusammen.

Zum Schluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der u. a. folgende Forderungen aufgestellt werden: „Die Jahresversammlung des Verbandes Sächsischer Industrie bekräftigt das Programm der Reichsregierung zur Belebung und Entlastung der deutschen Wirtschaft, weist aber darauf hin, daß jede Entlastung nur eine Verschiebung der Steuerlast bedeutet, solange nicht eine dauernde Verminderung der Ausgaben eingetreten ist. Sie glaubt, daß dieses Ziel nur erreichbar ist, wenn einer von allgemeinen Wahlen unabhängigen, für längere Zeit in ihrer Zusammensetzung gleichbleibenden Körperschaft — in der der Wirtschaft der ihr zustehende Einfluß gesichert ist — ein Mitbestimmungsrecht auf die Gesetzgebung in wirtschaftlichen Dingen eingeräumt wird. Eine Fortsetzung der Bestrebungen

des Reiches und der Länder die Substanz der Wirtschaft selbst zu erwerben, ist zu bekämpfen. Die Art der Erhebung der Steuern bedarf einer sehr wesentlichen Vereinfachung und Vereinfachung. Der unerhörte Steuerdruck verlangt eine planmäßige und dauernde Senkung der Belastung durch entsprechende Verminderung der öffentlichen Ausgaben besonders in den Ländern und in den Gemeinden. Eine weitere Senkung des Zinsfußes unter Führung der Reichsbank ist eine notwendige Voraussetzung des Aufstieges. Die Bildung von Sparkapital als der Grundlage der Produktion, soweit alle Maßnahmen, die das Vertrauen in die industriellen Werte als der Kreditbasis wieder herstellen können, sind zu fördern. Ausländische Anleihen sollten zu Gemeindezwecken überhaupt nicht, von der Wirtschaft nur dann aufgenommen werden, wenn sie in vollem Umfange zu einer unmittelbaren Betriebsaufbesserung verwendet werden. Die sozialen Lasten müssen auf ein Maß zurückgeführt werden, daß ihr Ausbringen aus dem Ertrage, statt wie heute aus der Substanz, sichergestellt. Bei der Erwerbslosenfürsorge ist für eine entsprechende Spanne zwischen Unterhaltungsbeitrag und Arbeitslohn in jedem Falle Sorge zu tragen. In der Gestaltung der Löhne und der Arbeitszeit muß der Staat sich bemühen, daß er durch die von ihm übernommene Regelung auch die Verantwortung für alle sich aus ihr ergebenden Folgen auf sich genommen hat. Ein schematischer Achtstundentag ist für das verarmte und verschuldete Deutschland nicht möglich.

Dresdner Brief.

Es lenzt!

Ueber Sachsens Hauptstadt pfeift und heult der Märzsturm. Unbekümmert um Wolfentzüge, Türme und Fabrikplote braust er daher mit lachender Wildheit, daß es wie ein Spottlied klingt, was eine zügellose Macht heult und pfeift. Unsichtbar packt der radikale Gefelle zu, wirft Wagen um, reißt Ziegel und halbe Dächer ab und schleudert sie streuend über die Straße, daß es nur so prasselt!

Probieren Sie, bitte,



Maggi's Erbs mit Speck, Maggi's Eier-Suppen-Curry oder irgend eine andere der vielen Sorten von Maggi's Suppenwürfeln. Sie werden sehr zufrieden sein, besonders wenn Sie die einfache Kochanweisung genau befolgen. Ein Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Und wehe, wer ihm in den Weg kommt! Er ist der letzte Sproß der winterlichen Regierung, der seinen Zusammenbruch ohnmächtig kommen sieht. Mit grenzenlosem Ungeheim wendet er sich gegen die heranziehende Partei Lenz, deren reaktionärer Geist ihm zuwider ist. Den Gegner zerstören ist sein ganzes Trachten. Seiner Brigade „Frost“ hat er Befehl gegeben, der Lenz um die Ecke zu bringen! Er weiß nichts von Liebe, er kann nur hassen! Früher, vor einigen Jahren noch, hatte sein Freund April das Amt der Opposition, der es aber gestreuter zu führen verstand und nicht voller Mordgedanken war. Mit der neuen Zeit kam nun das Amt der Wetterwendigkeit auf den März, der die Würde seines Amtes zu begreifen nicht fähig ist. In allen Straßen sind bereits aus lauter Begeisterung für den Lenz die Knospen aufgeprungen, auf die es der neue Beamte besonders abgesehen hat. Zügellose Schneegestöber fallen über Stadt und Fluren herein, aber es nützt nichts, der warme Hauch der Lenzboten schmilzt sie hinweg. Nur die Brigade „Frost“ macht den vorläufigen Schrebergartenleuten das Herz schwer, und jammernd stehen sie tatenlos und klagen: „Märzschnee tut den Saaten weh“. Aber sie sehen sich machtlos und warten ab. Wie der März, so passen auch sie sich den neuen Verhältnissen an.

Nirgends mehr wie in der Großstadt paßt man sich den Verhältnissen an. Die Geschäftsleute haben bereits ihre Angebote für das Frühjahr durch die Helten des Alltags, die Reklameleute, mittels Werbetrömmel mitteilen lassen und räumen eilig die Winterlager. Durch die Straßen der inneren Stadt streifen die Kaufstutigen. Ihre Sehnsucht sind die Ladenhüter. Das „Nur“ oder „Besonders preiswert“ vor dem Preischildchen ist der die Suggestion zugehende Augenpunkt! Die Schaufenster sind dicht belagert und man stellt fest: vorwiegend das weibliche Geschlecht. Alle fraulichen Tugenden, vom Reiz bis zur Pühsucht, stehen hier friedlich beieinander. Man wünscht und wählt, den Geschäftsleuten zur freudigen Genugung, doch schließlich um zu erschrecken, wenn der dünne Geldbeutel in Erinnerung kommt.

Anders die „Dame“! Das ist die kaufkräftige Frau. Sie drängt nicht an den Schaufenstern herum, sie prominiert durch die Hauptgeschäftsstraßen und ihr geübtes Auge erkennt sofort die Reklamedamen der vornehmen Modelfalons, welche die aller, aber allerneueste Frühjahrskleidung, Pariser Ursprungs natürlich, denn was kann aus Deutschland Gutes kommen, auf dem Leibe spazieren tragen. Gefällt eine der Toiletten, so erkundigt man sich bei der „Mannequin“, von welcher Firma die Kleidung stammt und alle Wünsche sind erfüllt.

Von der Frühjahrsmode selbst läßt sich sehr viel sagen Sie fängt beim Scheitel an und endet bei den Sohlen,

oder umgekehrt, wie alles umgekehrt und verdreht heute erscheint, wenn man mit dem in Siebenmeilenstiefeln steckenden Fortschritt nicht fortgeschritten ist.

Man vermag die Frau kaum noch vom Manne zu unterscheiden, zumal wenn nun tatsächlich auch das Herrenbeinkleid für die Dame in Zukunft in Betracht kommen soll. Der Bubitopf ist dem Herrschchnitt längst gewichen und wenn die Frisuren noch weiter an den früher so schönen Frauenköpfen herumschneiden, wird der geigelte Frauentopf das nächste Resultat sein. Daß wir dann auch bald die Frauengläze haben werden, ist selbstverständlich. Dann wird wahrscheinlich auch der „Handfuß“ in Wegfall kommen, wie es in der Beamtensprache so schön heißt. Der Mann wird sich nicht mehr zur Hand der Dame niederbeugen müssen, er hat es dann bequemer, denn ein Klüßchen auf die Gläze, natürlich in allen Ehren, wird sicher keine der Holben verwehren. Die Männer wiederum schließen sich gegen diese Umbildungen in Licht, Luft, Schönheits- und Wanderverbände zusammen, lassen sich Bubitöpfe wachsen, rasieren sich die Bärte fort, laufen in Windjacken und kurzen Höschen herum und nehmen immer mehr das Aussehen der Frauen an. Das Geschlecht der Männer ist nun auch vom Jopf nicht mehr weit und was Japan und China im Drängen der neuen Kultur ablegt, wird im Abendlande als neueste Neuheit aufgegriffen werden. Der Lenz wird staunen, wenn er zu uns kommt und ich fürchte fast, daß er entsetzt „lehrt“ machen wird. Was dann? — Ich lasse mir das Horoskoptop stellen!

W. Alexander Köhler.

Die Arbeitszeitkonferenz

W. W. Am 15. März beginnt in London die Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens, die dazu bestimmt ist, die Vorbereitungen für den gemeinsamen Vollzug des Washingtoner Abkommens zu treffen. Dies Abkommen, das im Herbst 1919 ohne Mitwirkung Deutschlands geschlossen wurde, will eine Arbeitswoche von 48 Stunden, also den Achtstundentag einheitlich festlegen. Bisher war eine solche Einigung nicht zu erzielen, da weder England noch Frankreich Neigung zeigten, ihre wirtschaftliche Produktionskraft von außen her ordnen zu lassen. In beiden Ländern steht der Achtstundentag wohl auf dem Papier, wird aber vielfach durchbrochen. Nun ist neuerdings gerade von England aus ein starker Druck ausgeübt worden, um das Washingtoner Abkommen durchzuführen. Diesen Druck hat hauptsächlich Deutschland zu spüren bekommen, wobei die Gründe nicht weit zu suchen sind. England leidet unter wachsenden Absatzschwierigkeiten. Die Schuld hierfür wird u. a. auch in den geringeren Erzeugungskosten des Festlandes gesucht. Das ist zum Teil richtig, aber die Abhilfe kann doch nicht so geschehen, daß die festländischen Staaten ihre Produktionskosten erhöhen müssen, um England den Wettbewerb zu erleichtern. Aber nicht nur England, sondern auch die sogenannte Amerikaner Gewerkschaftsinternationale hat vielfach versucht, die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzubringen. Deutschland hat in der Delegiertenversammlung von 1923 den starren Achtstundentag etwas gelockert; und zwar deshalb, um dadurch eine gewisse Steigerung der Erzeugnisse zu erzielen. Der beabsichtigte Erfolg ist auch eingetreten, wenn auch nicht in dem Maße, um die außerordentliche scharfe Auswirkung der Inflationskrise zu verhindern. Wenn die Lockerung des starren Achtstundentages einige Jahre früher erfolgt wäre, wäre uns sicher die verhängnisvolle Inflation von 1923 erspart geblieben. In England wird die Steigerung der deutschen Erzeugung aufmerksam beobachtet. Während Englands Eisen und Stahlherzeugung hinter der Vorkriegszeit immer weiter zurückbleibt, hat es Deutschland fertiggebracht, sie auf nicht ganz zwei Drittel der Vorkriegszeit zu steigern. Jedoch ist es nicht Deutschland, das Englands Eisenindustrie auf den ausländischen Märkten den stärksten Wettbewerb macht. Das ist vielmehr Frankreich, das mit Belgien, Luxemburg und dem Saargebiet über eine Rohelisenproduktion von 15 Millionen Tonnen, sowie über eine Stahlproduktion von 13 Millionen Tonnen verfügt. Dagegen kann England mit 8 Millionen Tonnen Rohelisen und 6 Millionen Tonnen Stahl nicht gut aufkommen. Der französisch-belgische Block schleudert auf allen Märkten, unterbietet sogar die englische Eisenindustrie im eigenen Lande. Deutschlands Eisen- und Stahlproduktion ist bis zu 80 von Hundert im Inland verbraucht. Es würde der Sachlage besser entsprechen, wenn England einen Druck auf Frankreich verübte. Dazu scheint England ebenso wenig geneigt zu sein, wie dazu, gegenüber dem französischen Wettbewerb Dumpingabfälle einzuführen. Als die deutsche Währung ins Gleiten kam, hat England Dumpingabfälle sofort eingeführt. Deutschland hat keine Ursache, für die englische Industrie die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Weiter kommt in Betracht, daß Deutschland unbedingt seine Erzeugung steigern muß. Es hat keine Kolonialmärkte zur Verfügung, es muß vielmehr versuchen, durch Steigerung der Erzeugung die Produktionskosten zu senken. Wenn das mit dem Achtstundentag geht, desto besser. Wenn nicht, so muß sich Deutschland die Freiheit des Handels vorbehalten. Sich auf dem chemischen Achtstundentag festzulegen, weil das Englands und Frankreichs Interessen entspricht, dazu besteht keine Veranlassung. Die Dameslasten lassen sich beispielsweise nur durch sächsische Steigerung der deutschen Produktion aus der Wirtschaft herausholen.

Wußten Sie das schon?

Die erste Feldpost haben die Sachsen während des Türkenkrieges im Jahre 1683 ins Leben gerufen. Die noch erhaltene, drei Druckseiten starke Feldpostdienstordnung wurde vom Kurfürsten Johann Georg am 30. April 1691 erlassen.

Jeder 14. Bewohner Kanadas besitzt ein Auto.

Die Kohlenlager Nordamerikas sind zwanzigmal so groß wie die Englands.

Die Eintagsfliege lebt 2 bis 3 Jahre ein Räuberleben auf dem Grunde der Flüsse, als Insekt aber nur einige Stunden.



Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Freitag.

Zu Reichstage wurde die allgemeine Aussprache beim Haushalt des Reichsinnenministeriums fortgesetzt. Verbunden wird damit das Mißtrauensvotum der Deutschen Nationalen gegen den Minister Dr. Kütz.

Der Sozialdemokrat Landsberg wendet sich einleitend gegen einige Ausführungen des völkischen Abgeordneten Kube. Die Vertretung des Deutschen Reiches in Darmstadt sei nicht ausdrücklich für den Sozialdemokraten David eingerichtet worden. Die Vertretung sei wünschenswert, weil Hessen zum großen Teil besetzt sei. Von jedem Beamten müsse man ein klares Bekenntnis zur republikanischen Staatsform verlangen. Wir brauchen den Einheitsstaat. Freiherr vom Stein hat gesagt: „Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!“ Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vereinig.) warnt vor einer Aenderung des Wahlrechts mit dem Ziel einer Vernichtung der kleineren Parteien. Auch diese müßten im Reichstage zur Geltung kommen. Es gehe nicht an, daß die großen Parteien den Raub unter sich teilen.

Der Präsident schlägt vor, die Abstimmung über das Mißtrauensvotum bis zur Beendigung der Beratung des Innenetats zu vertagen. Abg. v. Graefe (Wölk.) protestiert dagegen, daß man ein Mißtrauensvotum auf Eis legen wolle.

Das Haus beschließt jedoch, da in allen Fraktionen große Rücken vorhanden sind, gegen die Völkischen die Vertagung dieser Abstimmung.

In der Einzelbesprechung

weist Abg. Dryander (Dn.) auf die Polizeiverhältnisse in Preußen hin. Dort würde die Polizei zu politischen Zwecken mißbraucht.

Das alte Beamtentum sei auf dem festen Verhältnis zum Monarchen aufgebaut gewesen. Auf Zurufe von links erwidert der Redner: „Ihre eigenen Minister haben das alte Beamtentum zu Hilfe gerufen!“

Dryander betont dann, daß der Kaiser die Reise nach Holland nur antrat, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Dryander wendet sich nunmehr an den Minister Kütz. „Sie, Herr Minister,“ sagt er, „haben mit einer höchst unpassenden Rede den auf der Straße gesuchten Kampf ihrerseits hier vertieft. Die deutsche Kaiseridee leuchtet über allem Parteistreit und Kampf.“

Der Sozialdemokrat Schmidt-Coppenid, der vergeblich Dryanders Rede abzuschwächen sucht, meint, Wilhelm II. sei mit großen Vermögensstücken über die holländische Grenze geflohen.

Abg. Dr. Fried (Wölk.) führt Beschwerde über verfassungswidrige Verfolgung von Nationalsozialisten. Abg. Frölich (Soz.) bespricht die Verhältnisse in Thüringen, wo der Reichskommissar für öffentliche Ordnung immer nur eingegriffen habe, wenn eine republikanische Regierung am Ruder war. Abg. Dr. Philipp (Dn.) stellt fest, daß die Früchte des Einmarsches der Reichswehr in Thüringen und Sachsen vortrefflich gewesen seien. Der Redner übt dann Kritik an einer Reihe von Filmen, die wegen ihres volksverheerenden Charakters eine Gefahr für die öffentliche Ordnung seien.

Reichsinnenminister Dr. Kütz

antwortet auf die Ausführungen der Vorredner. Zu den Kommunisten gewendet betont er, es sei verständlich, daß die Tätigkeit des Reichskommissars für öffentliche Ordnung und Sicherheit keiner ungeteilten Sympathie begegne. „Glauben Sie,“ sagt er, „daß es einem Polizeibeamten Freude macht, gegen seine Mitbürger einzuschreiten? Meinen Sie, daß die Polizei sich willenslos abschalten lassen soll? Wenn Sie uns Kampf aufdrängen, können, dann sollen Sie ihn haben!“

Die Angestelltenverhältnisse der Schutzpolizeibeamten, meint der Minister, seien unbefriedigend. Man strebe nach einer Neuordnung. Ein neues Vereins- und Versammlungsrecht werde vorbereitet. Ein Reichsfilmgesetz sei fertiggestellt.

Darauf werden diese Beratungen abgebrochen.

Beim

Pensionsfonds

wiederholt Abg. Rosmann (Soz.) seine Rede über die Pensionslasten des Reiches, die mehr als zwei Milliarden betragen. Diese Pensionslast sei eine Folge der monarchischen Kriegspolitik. Abg. Kaverenz (Dn.) legt gegen die Ausführungen Bewahrung

ein. Auch ein Sozialdemokrat müsse aus den Archiven gelernt haben, daß der Krieg nicht von Deutschland angezettelt worden ist. Bei den Offizierspensionen handele es sich um wohlverdienene Rechte. Der Abgeordnete Brüninghaus von der Deutschen Volkspartei stellt fest, daß von den 2,2 Milliarden des Pensionsfonds nur der zehnte Teil auf die Offiziere komme.

Lude (Wirtschaftl. Vereinig.) bekämpft die von der Sozialdemokratie gewünschten Pensionsstärkungen.

Da, wie Präsident Lohse bemerkt, auch die letzten Redner abgereift sind, tritt Vertagung ein. Die nächste Plenarsitzung wird am Mittwoch 1 Uhr zur Fortsetzung der Beratungen des Etats des Ministeriums des Innern stattfinden.

Dawesplan und deutsche Lebenshaltung

W. N. D. 2 1/2 Milliarden RM. haben wir in den nächsten zwei Jahren, d. h. vom 1. September 1926 bis 1. September 1927, aufzubringen bei einem Volkseinkommen, welches die Dawes-Sachverständigen auf jährlich 25 Milliarden geschätzt haben. Woher sollen Reich, Staat und Gemeinden bei ihren sonstigen Ausgaben die Mittel dazu nehmen? Die heute noch besitzenden Schichten der Bevölkerung können unmöglich die erhöhten steuerlichen Lasten allein tragen. Würde man ihnen noch Teile ihres Sachbesitzes fortnehmen, was wohl kaum noch erwogen wird, so würde das die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes im allgemeinen, auch nicht erhöhen. Denn der Kapitalwert von Grund und Boden, Häusern, Landgütern usw. ist infolge der

Frau Finkle weiß es



und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifin“.

hohen Besteuerung und des hohen Zinsfußes stark zurückgegangen. Die Industrie muß wieder helfend einspringen. Ihr werden erneut die schwersten Lasten aufgebürdet. Sie muß neben ihrer sonstigen hohen Verpflichtung an Steuern und sozialen Lasten noch die Verzinsung und Tilgung der 5 Milliarden RM. Reparationsfonds tragen. Das wird sich in erhöhten Preisen auswirken. Bei hohen Preisen aber findet ein Rückgang des Verbrauches statt. Die Folge davon wird weiterer Rückgang der Löhne und eine gewaltige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein. Die Lasten des Dawesplanes treffen daher nicht nur die besitzenden Schichten, sondern in erheblichem Maße auch das große Heer der Arbeiter und Angestellten. Wie wird sich dann die Lebenshaltung des Einzelnen gestalten? Seien wir ehrlich, die psychologische Umstellung des Einzelnen wie der Gesamtwirtschaft ist noch lange nicht so vollzogen, wie die Erkenntnis des verlorenen Krieges und die durch den Dawesplan geschaffene Fronarbeit dies zwingend erfordert. Es gibt noch immer Kreise, die eine z. T. unberechtigte Verbrauchs- ja Luxuswirtschaft treiben. Die verhängnisvolle deutsche Neigung, das Ausländische zu bevorzugen, hat der Krieg nicht zerstört. Wir vergessen nur zu leicht, daß im zweiten Dawesjahr, in welchem wir jetzt stehen, 1220 Millionen vorzugsweise aus der

deutschen Wirtschaft aufzubringen und weiterhin Auslandskredite von schätzungsweise fast 4 Milliarden zu verzinsen sind. Auf der anderen Seite sehen wir viele Volksschichten, die völlig verarmt sind, ferner über 2 Millionen Arbeitslose, die, nur von unzureichender Unterstützung lebend, wirtschaftlicher Not preisgegeben sind. Zwar heißt es im Dawesplan, die Belastung dürfe nur so weit gehen, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter die der alliierten Länder und seiner Nachbarn herabsinken solle, aber das sind nur schöne Worte; immerhin soll das Volk wissen, daß ihm nach dem Dawesplan ein Recht auf angemessene Lebenshaltung zusteht. Gleichzeitig hat aber das deutsche Volk die Verpflichtung, jede unberechtigte Verbrauchs- und Luxuswirtschaft zu vermeiden, die dem Auslande nur ein falsches Bild unserer wirklichen Lage gibt. Die Verheißung, daß die Annahme des Dawesplanes für Deutschland und Europa die Wiederherstellung des Wohlstandes und der Wirtschaft bedeute, hat sich nicht erfüllt und wird sich nicht erfüllen.

Die hohe Werbekraft

des Pulsnitzer Tageblattes

beruht auf der großen Zahl und der Kaufkraft seiner Leser!

Aus aller Welt.

Karl Hau durch Selbstmord geendet?

3 Wien. In Tirol bei Rom hatte sich am 6. Februar dieses Jahres ein unbekannter, etwa 45 Jahre alter Mann erschossen. Man wußte nicht, wer es ist, und begab sich vorher hatte man jedoch von der Leiche Fingerabdrücke genommen und an die verschiedenen Polizeidirektionen versandt, so auch nach Wien.

Im Erkennungsamt wurde festgestellt, daß der unbekannte Selbstmörder der frühere Professor des römischen Rechts an der Georg Washington-Universität, Rechtsanwalt Karl Hau, war. Hau wurde vor etwa zwanzig Jahren wegen Erschießung seiner Schwiegermutter, der Gattin des Geheimen Medizinalrats Dr. Mostor, zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und im vorigen Jahre nach Verbüßung von etwa 17 Jahren Zuchthaus begnadigt und bedingt aus dem Zuchthaus entlassen.

Folgen schweres Brandunglück.

5 Tote, 3 Schwerverletzte.

7 Pfarrkirchen. In dem Anwesen des Gastwirts Weigl in Furtb bei Pfarrkirchen (Niederbayern) brach ein Brand

Bergib.

Original-Roman von S. Courths-Mahler

13. Fortsetzung.

Dann huschte sie schnell aus dem Zimmer.

Hans-Georg sah ihr nach.

„Du, Vater!“

„Was denn, Hansjörg?“

„Die Lori ist nicht sehr entzückt von meinem Heiratsplan. Wenn sie sich auch noch so gut beherrschen kann, ich habe doch gemerkt, daß sie erschrocken ist. Sie denkt, ihre Stellung hier im Hause wird durch eine junge Frau erschwert. Nun wird sie sich gleich wieder überflüssig vorkommen.“

Der alte Herr blickte betroffen auf.

„Ach, Unsinn, Hansjörg. Die Lori und überflüssig — das wissen wir doch besser, was?“

„Wir? Ja, Vater, wir wissen das besser. Aber die Lori muß doch auch wissen, daß sie zu unserem Wohlbefinden nötig ist — wie Luft und Sonne — gelt?“

„Ja, ja, Hansjörg, natürlich. Na, laß nur, diese Ueberzeugung wollen wir ihr schon beibringen, wenn sie daran zweifelt. Weißt du, wenn du eine junge Frau heimführst, dann ziehe ich mit Lori in den Westfäl, und ihr bewohnt den Ostfäl. Der Mittelbau ist dann neutrales Gebiet. So kommt einer dem andern nicht in den Weg. Lori wird schon selbst merken, wie notwendig sie uns ist. Die Klinschen wird auch langsam alt. Da wird Lori ein Segen für Hohenstein sein.“

„Wie bisher, Vater.“

„Ja, wie bisher — ein wahres Wort, Hansjörg. Da wir nun einmal von ihr sprechen, mein Junge — ich habe vor einigen Jahren ein Testament gemacht — Loris wegen. Ich habe ihr für alle Fälle freitausend Mark vermacht. Dir macht das nicht viel aus, Hansjörg, deiner Zustimmung war ich sicher. Es ist nur, daß die Lori, wenn sie mal heiratet, eine an-

ständige Aussteuer hat. Heiratet sie nicht, dann ist sie doch nach meinem Tode ziemlich unabhängig. Von den Zinsen ihres Kapitals kann sie ihren Kleintum bestreiten, damit sie nicht um jede Kleinigkeit zu dir kommen muß. Sie ist in solchen Dingen sehr empfindlich und, wenn sie sich auch vor dir nicht geniert, vor deiner Frau würde sie es als Demütigung empfinden. Deshalb will ich sie ein wenig auf eigene Füße stellen. Daß sie in Hohenstein stets ihre Heimat hat — das versteht sich doch von selbst? Gelt, Hansjörg?“

„Selbstverständlich, Vater!“ Das Gesicht Hans-Georgs war ungewöhnlich ernst und nachdenklich.

„Was das letzte betrifft,“ fuhr er fort, „ohne Lori kann ich mir Hohenstein gar nicht denken. Wir würden etwas fehlen, wenn sie nicht mehr mit ihrem leichten Schritt durch das Haus ginge, wenn ich nicht mit ihr plaudern könnte. Lausenderlei habe ich sie immer zu fragen und immer gibt sie mir die rechte Antwort, immer hat sie ein warmes Versehen für alles, was mich angeht. Das kann mir, glaube ich, keine Frau ersetzen. Na überhaupt, Lori gehört eben zu uns — gelt, Vater?“

Herr von Hohenstein nickte energisch.

„Ja, wahrhaftig, Hansjörg, sie gehört zu uns, die Marzell. Na — nun sind wir auch darüber im Klaren. Nun wollen wir wieder von vernünftigeren Sachen reden.“

Sie drückten einander die Hände und sahen sich herzlich in die Augen. Hans-Georg ließ sich wieder neben dem Vater nieder und sie besprachen noch allerlei, wie der junge Mann alles Nötige ordnen sollte.

Dann entsand eine lange Pause. Herr von Hohenstein schloß ein wenig ein. So ein Nickerchen nach Tisch gehörte zu seinem Wesen. Hans-Georg blickte sinnend durch das offene Fenster in den Park hinüber. Der stand in vollem jungen Blättertum. Würzig duftete es zum Fenster herein nach feuchter Erde. Es hatte über Nacht geregnet, nun war die Sonne eifrig dabei, zu trocknen, was die Erde nicht aufgesaugt hatte.

Plötzlich stieg es warm in Hans-Georg auf — die Liebe zur Scholle, zum angestammten Heimatboden. Dann flog ein Schatten über sein Gesicht. Mit seinem Abschied würde er sich eher befreunden, als mit dem Gedanken an seine Heirat.

Aber dann warf er den Kopf zurück. Unsinn, die Sache so tragisch zu nehmen! Mir frisch drauf los, ohne Zittern und Zagen. Was für eine Auslese von Jungfrauen gab es denn, die als künftige Herrin von Hohenstein in Betracht kamen?

Er ließ sie an seinem Geiste vorüberziehen. Aber eine nach der andern lehnte er ab. Als nach einer Weile der Vater aus seinem Nickerchen emporfuhr, und sich eine frische Zigarre anzündete, sagte Hans-Georg nachdenklich:

„Weißt du was, Vater? Ich werde mich an Fraute Landwiz herannahen. Das ist die einzige, die ich mir als meine Frau denken kann. Ihre Schwester Lena war vor zwölf Jahren meine erste Liebe. Fraute sieht ihrer Schwester ähnlich. Als ich sie neulich in einem blauen Kleide, mit dem goldblonden Haar und den großen blauen Augen auf mich zukommen sah, da mußte ich an meine erste Liebe denken. Ihre Schwester Lena ist nun schon dreifache Mutter und geht schon etwas ins Mollige über. Ich war noch ein grüner Junge, als ich sie damals im Lantwitzer Buchengrund küßte, die Lena. Damals war mir das Küßen noch heiliger Ernst und ich schwor hoch und teuer, daß Lena meine Frau werden müsse. Aber sie verlobte sich ein halbes Jahr später mit Herrn von Stefanapp, den ich deshalb — bis zu meiner nächsten Liebe — mit würender Feindschaft beehre. Wie ist man mit 18 Jahren jung und dumm — und selb!“

Der alte Herr schmunzelte unwillkürlich.

„So früh hast du schon angefangen. Schlingel? Da- von wußte ich ja gar nichts.“

Hans-Georg lachte.

(Fortsetzung folgt.)

aus, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Bei der Ausräumung einer Wohnung, die sich über einer Stallung befand, stürzte plötzlich die Zimmerdecke ein und begrub fünf Feuerleute unter sich. Zwei waren sofort tot. Drei mußten in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus nach Pfarren gebracht werden. — Später stürzte dann während der Ausräumungsarbeiten noch eine Giebelmauer des von dem Brandunglück betroffenen Hauses ein und begrub drei weitere Feuerwehrlente unter sich. Alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Ein Zug vom Sturm ungeworfen. Aus Trief wird gemeldet: In der Nähe von Spalato ist durch den Sturm ein Zug umgeworfen worden, wobei 18 Personen verletzt wurden.

Schwere Folgen einer Bodensenkung. Eine heftige Entzündung entstand auf dem Schladenberg der Hütte P. 5. a. g. bei Duisburg an der Kabelverbindung. Durch eine mächtige Feuerfäule wurden vier Arbeiter erheblich verbrannt. Besonders einer, der sehr nahe stand, erlitt sehr schwere Verletzungen, wie auch der leitende Elektromonteur. Das Unglück ist auf eine Bodensenkung zurückzuführen.

Disziplinarstrafe für den Prinzen Windischgrätz. Aus Budapest wird gemeldet, daß über den Prinzen Windischgrätz eine Disziplinarstrafe verhängt wurde, weil er unerlaubterweise Aufzeichnungen aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt hatte. Das Ausmaß der Strafe wird geheimgehalten.

Literatur.

„Das zerprungene Chamäleon“. Eine Revue des Humors von R. Schallbach, 312 Seiten, 1.—10. Tausend, Vierfarbentafelbild von H. Koch-Gotha, Preis geb. M. 4.—, Mor. Hesses Verlag, Berlin W. 15. Das Buch ist von unerhörter Vielseitigkeit und hat wohl deswegen seinen Titel erhalten. Denn sein Inhalt ist so vielgestaltig, daß selbst ich nicht so schnell anpassen kann und eben plözen müßte. Alles wirkt durcheinander, Anekdoten historischer Persönlichkeiten und der neuesten Zeit, Witze, Scherzfragen, Rätselraten, mathematische Scherze, Rätsel, Rätsel, Wortspiele, Kartentänze, verblüffende Gesellschaftsspiele, usw. usw. Es ist gar nicht möglich, den Inhalt in wenigen Zeilen auch nur anzudeuten. Wie in einer der jetzt so beliebten Revuen tollt vielgestaltig Lustiges, Humorrales, Nachdenkliches, Ueberraschendes durcheinander. Dabei ein feines Buch, das auf abgemessene Dichtung vollständig verzichtet und trotzdem, aber gerade deswegen die größte Wirkung an hemmungsloser Fröhlichkeit erzielt. Dr. —

Marktpreise in Ramenz am 11. März 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden geahlt pro Zentner: Weizen 11,20—11,60 Mart, Roggen 7,00—7,25 Mart, Gerste 8,00—9,00 Mart, Hafer 8,00—8,30 Mart, Heu 4,50—5,00 Mart, Stroh 1,60—2,00 Mart, Kartoffeln: Erzeugerpreis: 1,80 bis 2,30 Mart, Butter Pfund 2,10—2,20 Mart, Eier 10—11 Pf. das Stück.

Dresdner Produktendörse vom 12. März 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 244—249, fester. Sommergerste, südschlesische 185—195, fester — Hafer, südschlesischer 160—175, ruhig; preußischer 178—182, ruhig. — Mais (Copata) 187—192, ruhig; Mais, neuer anderer Herkunft 180—185, ruhig; Mais Cinqquantin 210—230, ruhig. — Weizen 28,00—28,50, fest. — Lupinen, blaue 16,00—18,00, ruhig; gelbe 19,00—20,00, ruhig. — Pelusidier 25,00—26,00, fest. — Erbsen, kleine 28,00—28,50, fest. — Roten 220—250, fest — Trockenkorn 10,40—10,80, ruhig. — Zuckerkorn 17,00—19,00, ruhig. — Kartoffelkorn 16,25—16,75, ruhig. — Futtermehl 11,30—12,80, ruhig. — Weizenkleie 9,30—10,20, ruhig. — Roggenkleie 9,30—10,60, ruhig. — Dresdner Marken: Kaffee-Auszug: 40,50—51,00, ruhig. — Bäckermundmehl 39,00—40,00, ruhig. — Weizenmehl 15,00—16,00, ruhig. — Inlandweizenmehl, Type 70 37,00—38,00, ruhig. — Roggenmehl I, Type 60 %, 26,00 bis 27,50, fester; Roggenmehl I, Type 70 %, 24,00—25,50, ruhig; Roggenmehl 15,50—16,50, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis ein-

schließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Rottke, Erbsen, Weizen, Pelusidier, Lupinen, Mehl (Mehl, frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden; alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei südschlesischer Verkaufsstationen.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Die zuverlässigste Haltung, welche die Börse bisher dem Verlauf der Genfer Verhandlungen entgegengebracht hat, hat auch heute keinerlei Minderung erfahren.

Effektenmarkt.

Die Schutzhypothekendarlehen hatte mit 7,20 eingesezt und stellte sich weiterhin auf 7,15. Landschaftliche Goldpfandbriefe notierten durchweg höher, und zwar Sproz. Ostpreußen um 1,5, Sproz. Pommern um 0,75, Sproz. Schlesier sowie 10proz. Schleswig-Holsteiner um je 0,25, Sproz. Schlesiener sowie 10proz. Montanaktienmarkt nicht ganz einheitlich. Kaliwerte erzielten Steigerung. Chemische Werte ziemlich ruhig. Elektrizitätswerte wenig verändert. Maschinen- und Motorenfabriken gewannen.

Amstliche Devisen-Kotierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 12. März (Geld, Brief), 11. März (Geld, Brief). Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Stettin, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 8 (Lombard 10), Amsterdam 3%, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5%, London 6, Madrid 5, Christiania 6, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3%, Stockholm 4%, Wien 9.

Umsätze: Bukarest 1,765 B, 1,795 B, Warschau 52,36 G, 52,64 B, Riga 80,45 G, 80,85 B, Reval 1,110 G, 1,116 B, Rowno 41,205 G, 41,505 B, Rattowig 52,36 G, 52,64 B, Vosen 52,36 G, 52,64 B. — Noten: Gr. Polen 51,93 G, 52,47 B, kl. Polen 51,74 G, 52,26 B, Letten 80 G, 80,80 B, Lit. 40,99 G, 41,41 B.

Amstliche festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin vom 12. März. (Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 250—254, März 265,50, Mai 267—266,50, Juli 266,50, fest. Roggen, märkischer 156—160, März 172,50, Mai 181,50—181, Juli 188,50—187,50, fest. Gerste, Sommergerste 164 bis 188 (feinste Qualitäten über Notiz), Futter- und Wintergerste 136—150, fester. Hafer, märkischer 160—170, März 170,50, Mai 175—175,50, Juli 177,50, fester. Mais loco Berlin Mai 164, Juli 166, ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 32,50—36, fester. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 22,50 bis 24,25, fest. Weizenkleie frei Berlin 10—10,10, etwas fester, Roggenkleie frei Berlin 8,90—9,10, etwas fester. Viktoria-Erbsen 25—32, kleine Speiserbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Pelusidier 20—21, Ackerbohnen 20—21, Bohnen 23—25,50, Lupinen, blaue 11,50—12,50, Lupinen, gelbe 14—14,50, Serradella, 1924er 14 bis 21, do. neue 26—29, Rapstuchen 14—14,50, Veinrücken 18,20 bis 18,50, Trockenkorn 8,90—8,60, Sojabohnen 18,40—18,50, Kartoffelkorn 13,70—14.

Berliner Wagnerviehmarkt vom 12. März. (Amtlicher Marktbericht vom Wagnerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 606 Rinder, darunter 584 Milchkuhe, 7 Zugochsen, 8 Bullen, 7 Jungvieh, 127 Kälber, 539 Pferde. Verkauf: Ruhig. Preise wenig verändert. Es wurden geahlt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 360—500, 2. Qualität 280—360, 3. Qualität 200—300 Nm. Ausgeladete Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färjen: 1. Qualität 250—300, 2. Qualität 160—230 Nm. Ausgeladete Färjen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 32—38 Nm. Ausgeladete Posten

über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 Nm.

Berliner Kartoffelpreise vom 12. März. (Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amstlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 1,20—1,45, rote Kartoffeln 1,40—1,65, gelbfleischige Kartoffeln 1,60—1,75 Nm.

Berliner Häuteversteigerung. Am Freitag war der Verkauf wieder gut und die Kauflust fast noch lebhafter als am ersten Tage. Vom Auslande war wieder die Tschechoslowakei als Käufer vertreten. Die erzielten Preise waren gegenüber der Vorauktion meist ziemlich unverändert. Vereinzelt brachten besonders begehrte Lose eine Kleinigkeit mehr.

Die Viehmärkte der Woche.

Wieder höhere Preise!

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

Table with columns: Ort, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Rows include Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stettin, Stuttgart, Zwickau.

Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden. Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreise und Marktpreise sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Voraussichtliche Witterung

Sonntag: Kühler, windig, wolfig, zeitweise aufheiternd, bisweilen Niederschläge. Montag: Abwechselnd heiter und wolfig, etwas Niederschläge, kühl, früh sehr kühl. Dienstag: Ziemlich heiter, meist trocken, früh sehr kühl, Reis, tagsüber wärmer.

Sport, Turnen, Spiel

Handball

Pulsniz 1. — Großhörsdorf 1. und 2. komb. 0 : 2

Unter Schmutz und Regen lief angesagtes Spiel von Stapel und endete mit einem unbedienten Siege der Großhörsdorfer. Nach Punkten gemertet, hätte das Resultat die Heimischen den Sieg feiern lassen. Sofort nach Anpfiff entwickelte sich lebhaftes Spiel und macht sich eine leichte Ueberlegenheit bemerkbar. Einen schnellen Durchbruch ihres Halbkreises beendet dieser mit einem Latenschuß. Der ins Feld zurückprallende Ball wird vom Linksaußen abgefangen und zum 1. Tore verwandelt. Kurz hierauf sendet Gr. zum zweiten Male, jedoch untreu, ein. Unreell deshalb, weil sich der betreffende Schütze kurz vor Abschluß einen Doppelpfang zuschulden kommen ließ und der Ständrichter den Fehler gesehen haben muß. Ausgenommen von ein paar Durchbrüchen der Gr., kommen die Pulsnitzer, welche sich jetzt gut zusammenfinden, bis zum Schluß nicht mehr weg, können jedoch trotz ihrer Ueberlegenheit nichts zählbares erreichen. Der bereits erschienene Bericht ist nicht von uns verfaßt. S. . . t.

Bergib.

Original-Roman von G. Courths-Mahler

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Die erste Liebe und die erste Zigarre — die hält man geheim. Aber nun sprich, Vater, was hältst du von der Traute?“ Herr von Hohenstein ließ den Rauch seiner Sanna von sich. „Ich hätte da nur ein Bedenken, Hansjörg.“ „Welches?“ „Die Schwiegermutter.“ Hans-Georg lachte. „Ach, du meinst, ich fürchte mich vor dem fleißigen Doktor? Bewahre, da springe ich drüber wegl. Der bleibt in Lantwitz. Da kann die alte Dame im Zeremoniell schwelgen, so viel sie will. Wenn Traute in Hohenstein ist, wird sie froh sein, nicht mehr mit zu müssen. Leo geht auch immer über Tisch und Bank, wenn er ohne mütterliche Aufsicht ist. Davor ist mir nicht bange.“ „Nun, dann wäre mir die Traute schon recht. Lantwizens sind gut situiert. Das Gut bekommt Leo, für die beiden Töchter fällt ein hübsches Vermögen ab. Du brauchst ja nicht auf Geld zu sehen, aber es schadet nichts, wenn deine Frau dir ein Vermögen zubringt. Heutzutage muß der Landwirt Geld im Kasten haben, damit er auch schlechte Jahre aushalten kann. Na — und gegen Traute selbst ist wohl nichts einzuwenden. Sie ist hübsch, gesund und ohne Tadel. Soviel ich weiß, ist sie auch noch frei.“ „Die Kleine hat mich sehr freundlich angestrahlt. Kennst du ihren Charakter, Vater?“ „Nein, darüber kann ich dir keine Auskunft geben. Wenn du nicht hier bist, komme ich selten mit dem Jungvolk zusammen. Lori sehnt sich wenig nach Verkehr mit jungen Damen. Sie nimmt nur teil an der Geselligkeit, wenn sie muß. Und wenn du hier bist, kümmere ich mich auch nicht viel um die jungen Leute.“

Ich hoffe, daß Traute mehr nach ihrem Vater geraten ist. Lantwitz ist ein guter Kerl, nur etwas schwach seiner kaltherzigen Frau gegenüber.“

„Soviel ich beobachtet habe, ist Traute sehr anscheinend und lebenswürdig. Sie scheint auch unter dem Druck zu leiden, den Frau von Lantwitz ausübt. Aber gerade das Hüßlose, rührend Kindliche hat mich angezogen. Im übrigen ist Traute noch jung, man kann sie nach seinem eigenen Wunsch formen. Das denke ich mir reizend. Die Hörner habe ich mir ja abgelaufen. Wenn ich schon heirate, wünsche ich mir eine Ehe ohne große Erregungen, ruhig und behaglich.“ „Ja, ja, Hansjörg — ihr Jungen denkt nichterner über diesen Punkt. Na — vielleicht seid ihr im Recht. Die Hauptsache ist, daß du eine gesunde Frau bekommst, die dir gesunde Kinder schenkt. Denn die Kinder, mein Junge, die geben unserem Leben erst die Vollwert. Und die Lantwizens sind ein guter Schlag.“

Hans-Georg nickte lächelnd. „Ja, Lena hat drei framme Jungen. Sie ist mit ihnen zu Besuch in Lantwitz, ich habe sie gestern gesehen. Sie schrien und tobten durch den Lantwitzer Park, daß einem Hören und Sehen verging. Frau von Lantwitz bekam all ihre Zustände, ihre Enkel sind ihr zu wenig dressiert, da steckt nach ihrer Meinung zu viel Natur drin. Aber ich fand die Bengels prachtvoll und habe mit ihnen herumgetollt, worüber Frau von Lantwitz mit süßsaurem Lächeln quittierte.“

Herr von Hohenstein lachte. „Du, verdirb es nicht mit deiner zukünftigen Schwiegermutter.“

„An mir bekommt sie sicher eine harte Nuß zu knaden. Aber ich werde schon mit ihr fertig werden. Also ich nehme die Traute aufs Korn, Vater. Aber die Lori will ich doch erst noch fragen, was sie zu dieser Wahl sagt und wie sie zu Traute-Lantwitz steht.“

Lori war, nachdem sie die beiden Herren verlassen hatte, auf ihr Zimmer geeilt und hatte sich dort eingeschlossen. Sie konnte jetzt mit keinem Menschen reden, konnte sich nicht länger beherrschen, wo alles in ihr in Aufruhr war.

Nun saß sie regungslos mit blassem Antlitz und traurigen Augen am Fenster und starrte hinaus. „Hans-Georg will heiraten!“

Dieser eine Gedanke bohnte sich schmerzhaft in ihr Gehirn.

Sie hatte gewünscht, daß er eines Tages eine junge Frau heimführen würde. Oft genug hatte Väterchen davon gesprochen und auch Hans-Georg hatte es für die Zukunft in Aussicht gestellt. Sie hatte sich dann immer gesagt, daß sie es ruhig würde ertragen müssen und hatte sich doch unsagbar davor gefürchtet. Und nun sollte es Wirklichkeit werden, was sie in schmerzlichem Bangen immer weiter von sich geschoben hatte.

Sie preßte die Hände aufs Herz und biß die Zähne zusammen, um den qualvollen Ausschrei zu unterdrücken, der zum Ausbruch drängte. Sie durfte ja nicht zeigen, was sie bei dieser Nachricht empfand. Niemand durfte ahnen, daß sie Hans-Georg liebte mit ganzem Herzen.

Diese Liebe war nicht plötzlich gekommen, sie war wohl immer in ihr gewesen, seit sie fühlen und denken konnte. Schon als Kind hatte sie mit schrankenloser Innigkeit an ihm gehangen. Aber da hatte sie noch nichts gewußt von der Liebe des Weibes zum Manne. Erst als sie vor einigen Jahren aus der Pension zurückgekehrt war und Hans-Georg wieder vor ihr stand mit seinen sonnigen, übermütig strahlenden Augen — da war es plötzlich wie eine heiße Woge über sie dahingebraust — dies namenlos süße und zugleich so schmerzliche Gefühl — die Erkenntnis ihrer Liebe.

(Fortsetzung folgt.)



Besonders preiswerte
Jahrmarkts-Angebote

in
Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung
Damen-Mäntel und Kostüme

Meine Schaufenster überzeugen Sie von meiner Preiswürdigkeit

Sonntag von 11—6 geöffnet

ESDERS

Prager Straße DRESDEN Ecke Waisenhausstr.

Brennholz - Versteigerung

Brauna-Schwosdorfer Revier

Montag, den 15. März a. cr., von nachmittags 5 Uhr an, sollen im Gasthof in Schwosdorf

- ca. 150 rm Kiefernrollen
- 50 rm Stockholz
- 260 rm Nadelkreifig
- 6 Stück Kiefernlangh.

Durchforstung:
Kesselberg, Lehmgraben, Hölzenberg, Galgsberg u. Spitzenberg
Kahlh. Breitenberg

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Gräfl. Stollberg'sches Forstamt Brauna
am 8. März 1926

Schaftstiefel

Herren- u. Damenschürstiefel
Konfirmandenschuhe

Damen-Halb- u. Spangenschuhe

in Lack u. Boxkalf

empfehlen billigst

Reinhold Hornig

Ohrner Straße 3

Herren- und Damenräder

Mk. 80.— und 95.—

3 Jahre Garantie

2 Stk. Räder wie n. u. 60 M

A. Paufler, Großröhredorf

Lose der Krüppelhilfe

Höchstgew. im günst. Falle

15 000 M, Ziehung nächsten

Dienstag empfiehlt

Max Greubig

Zur

Konfirmation

empfehlen

Konfirmanden-Hüte

Schüler-Mützen

für Handels-, Berufs- und

Landwirtschaftl. Schule

Rich. Borchardt

Lange Str. 30

Anzeigen

sind das öffentliche Geschäft

eines Geschäfts.

Größtcl. Klavier-

Stimmer, Klaviermacher, an

tätig, hat hier zu tun. Werte

Aufträge werden in der Tagesblatt-

Geschäftsst. entgegen genommen.

Ein reelles

Hustenmittel!

Kaisers

Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen

so bezeichnen unsere-meisten

Aerzte Kaisers Brust-

Caramellen mit den

3 Tannen. Benutzen auch Sie

dieses herrliche Mittel! Von

Millionen im Gebrauch bei

Husten, Heiserkeit, Brust-

Katarrh, Verschleimung,

Kraampf u. Keuchhusten, sowie

gegen Er- 7000 Zeugnisse

kältung. v. Ärzten

und Privaten. Paket 40 Pfg,

Dose 90 Pfg.

Schutzmarke: 3 Tannen.

Zu haben bei:

Mohrendrogerie F. Herberg

Centraldrogerie M. Jentsch

Otto Gärtner in Ohorn

und wo Plakate sichtbar.



Regen stört nicht

mein Wohlbehagen: denn meine Füße bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch Sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Kurt Thieme
Kamenz i. Sa., Fürstenstr. Nr. 3 pt.
Büro für Bücherrevision
Steuer-, Rechts- u. Ver-
waltungssachen
Sprechzeit: 9 bis 4 Uhr nachm. durchgehend

Führende Firma im Weinbaugebiet
sucht
zum Besuch der vornehmen Privatkundschaft
angesehene gewissenhafte und zuverlässige
VERTRETER
bei günstigen Bedingungen.
Angebote an Postfach 176, Verkaufs-Abteilung
Trier a. d. Mosel erbeten.

Zur Blutreinigungskur
sollten Sie meinen reinen
Wacholdersaft
verwenden.
Central-Drogerie Pulsnitz
Lange Straße 32

Bruteier
von la schwarzen Wyandotten
empfehlen
Schieblitz, Pulsnitz M. S. 99
Größte Auswahl in
Strumpfwaren
zu billigsten Preisen
empfehlen
L. Schilke
Bischofswerdaer Straße 22

Stubenläufer
aus Streifen
in bekannter Ausführung wer-
den gefertigt bei
Boden, Ohorn 228
neben der Niedermühle.
1500 Mark
gegen sehr gute Sicherheit zu
leihen gesucht. Offerten unter
C 11 an die Tagesblatt-Gesch.

Schön. Brennholz
starke Kieferne Rollen zu vor-
teilhaftem Preis, treffen näch-
stens ein. — Starke trockene
Scheite am Lager.
Auf Wunsch liefere auch har-
tes Brennholz.
Aug. Nitsche
Bahnhof Pulsnitz
Fernsprecher 63.
Verpachte meine sehr er-
tragreiche Wiese 24 1/2 Mor.

Monatlich 500. —
verdienen nachweislich meine
Beretreter
Keine Vorkenntnisse, kein Ka-
pital nötig. Damen u. Herren
in allen Orten gesucht.
Angebote an **Max Krug,**
Berlin W. 1143, Neue Ans-
bacher Str. 7.
„Geffügel-Welt“ Chemnitz. Bestes
Fachblatt. Probe
gratis!

Land- u. forstwirtschaftl.
Verein Pulsnitz.
Montag, d. 15. März,
nachmittag 1/5 Uhr
Bersammlung
mit Lichtbilder-Vortrag
über: „Fehler in der Kunst-
düngeranwendung“ im Bür-
gergarten. Gäste herzlich
willkommen.

Zu verkaufen
Neues Lauchensaf
(zirka 600 Liter) billig zu
verkaufen.
Gräse, Oberlichtenau 45
Hochtragende
Ziege
unter zweien die Wahl, zu
verkaufen **Schieflitze 36**

Zwei
Arbeitspferde
(mittellähr. Fuchs-
wallach, 5jähriger
Rappenwallach) sind zu ver-
kaufen bei
Arth Ziegenbals, Wichtenberg

Pianino
wenig gebraucht, als Gelegen-
heit zu verkaufen. Zuschriften
unter C 12 an die Tagesblatt-
Geschäftsstelle.

Sehr gut erhaltener
Entaway
preiswert zu verkaufen.
Zu erst. in der Tagesbl.-Gesch.

Stellen-Gesuche
16 jähriges Mädchen
bis jetzt in Stellung, sucht zum
1. April oder später gute, dau-
ernde Stellung als Hausmäd-
chen. Zu erfragen in der Tage-
blatt-Geschäftsstelle.



KELLING
färbt / reinigt chemisch garantiert in Benzin
Portieren, Möbelstoffe
Teppiche, Decken
Felle, Pelze, Federn usw.
Eigener Laden: Kamenz: Bautzner Straße 3
Annahme: Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckpl. 13

Wolthmann - Kartoffeln
eingegangen
Gustav Bombach

Hüte
zum Umpressen und Färben
in bekannt erstklassig. Ausführung innerhalb 8 Tagen
Auf Wunsch in 4 Tagen
M. Wenzkowski, Kamenz
Zwingerstrasse 8 — Telefon 210

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Markt Nr. 71
Metallbetten
Stahlmatrizen, Kinderbett.
günst. a. Private. Katal. 2506 frei.
Eisenmöbelfabr. Sahl (Thür.)



Es ist wahr —
mit d. echten gewürzten Quarkalk
**M. Brokmann's „Zwerg-
Marke“** oder dem neuen ungen-
„Patent-Nährsalzkalk“ gibt es
keine Mißerfolge bei Aufzucht
und Mast. Esst nur in Original-
Packungen. Prospekte kostenfrei.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken
und sonstigen einschläg. Geschäften.
Wo nicht, durch
M. Brokmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eut. 41



das und näherte sich in ihrem Hause, sage in dem ihrigen und wäre ihm Regenschirm zu tun nicht schuldig.

Setze auf Erkenntnis der Herrschaft. Befehl an Bürgermeister und Gerichte meines Städtchens Pulsnik.

An Bürgermeister und Gerichte meines Städtchens Pulsnik ist mein erster Begeh, Satob Krömers Ehefrau morgen Montag, wils Gott, früh 8 Uhr aufs Rathaus vorzutreten und meine ganze Gemeinde des Städtchens Pulsnik darzu zu erfordern in ihrem Ehemann, dem sie Ehre, Liebe und nicht Widerwärtigkeit, ehlicher Pflicht nachzukommen für ihr Haupt und nicht als einen Fußhader zu erkennen schuldig, mit nachgefolgten Worten eine öffentliche Abbitte tun zu lassen, als:

„Nachdem ich, Dirba Krömerin, meiner ehelichen Pflicht zuwider, meine Ehemann gemeinet, diese christliche Gemeinde und andere ehliche Weiber darunter geirgert, Kauf an ihn geteget, auch blutdürstig beschädiget, des Ehen, Gestrangens und Eyrerhaften Wolff George von Schönberg auf Pulsnik, Bretung und Dorn, vor dielem undängst im gleichen Fall mit zurechnende anderkent Verstranung und Verbot verachtet und andern mit bösem Umpel vorgeht, auch also meinen Mann erzürnet, zur Umgehör Kauf angeleget und andern dadurch Verrugnis gegeben. So bekenne ich mich vor dieser christlichen Gemeinde und gegen männlichen ganz Unrecht auch andern mehr der zu wohl verdienten Strafe.

zu verzeihen und mir zu vergeßen; ich bin erböigt, alles ferner einzustellen, Euch zu ehren und zu lieben wie einem ehrebar Weib eignet und gebühret und auch nicht zulassen weder um Liebe noch Liebe. So Gott mein und meiner Seelen an letzten Seufzen sich annehmen soll. Nunmehr denn auch auf fernere Verbrechen der gerichtlichen und weltlichen Nachstrafe unterworfen und verbunden haben will. Dagegen ich mich aber wiederum zu Euch als meinem Manne aller treuer Ehrbarkeit, Liebe und Treue verzeihen will.

Und auf diese Maasse solches festhalten einen Handschlag tun soll. Mit Eynen feiner meinen Willen und Gehorsam. Da sie das drittemal aneinander, sonderlich das Weib an ihrem Manne, brüchtig werden würde, ich sie aus dieser Gemeinde und ewig öffentlich meiner Gerichte verpflören, verweisen und mit Koch (Name des Ratsdieners) aus dem Städtlein männlichen werfen lassen wolle. Darnach sie sich zu achten und vor äuffersten ihren Verberb selbst zu hüten wissen werden.

Signaturen den 27. Mat 1607. Wolff Georg von Schönberg. Dbs gehoffen hat? Es ist weiter nichts davon zu lesen.

Willst glücklich werden jedezet, halt an in Luft, halt aus in Leid. Strohner.

Wusst du glücklich sein im Leben, Frage bei zu anderer Glück, Denn die Freude, die wir geben, Kehrt ins eigne Herz zurück.

Der Widerpenflichen Zähmung. 1607.

Vor mit liegt ein altes Pulsniker Stadtbuch von 1590, in dessen vergilbten Wäntern so manches interessante zu lesen ist. Unter anderem ist eine Gerichtsverhandlung von Interesse, wo ein zünftiges Weib von Wolff Georg von Schönberg aufs Rathaus zitiert wird und die ganze Stadtleute dazu befohlen ist Schreiber dieses hat die Sache mühsam entziffert und in ein verständliches Hochdeutsch übertragen. Im übrigen ist der Stil jener Zeit beibehalten wie folgt:

Satob Krömers mit seinem Weibe Zanl. Den 16. Mai ist zu Gerichte gekommen die Satob Krömerin und hat vorgebracht, daß den Abend zuvor ihr Mann etwa nach 8 Uhr, da er zum Bier gewesen, heimkommen und sie geschlagen, daß ihr ein Zahn ausgefallen und zu Gerichte gebracht.

Sind also beide zu Gerichte gefordert worden. Es hat Satob Krömer erslich vorgebracht, daß er vor dato 4 Wochen mit seinem Weibe zur Weichte gegangen und sich zuvor gern mit ihr verjöhnen und um Verzeihung sie gebeten und mit ihr hinfort in Einigkeit leben wolle. Welches sie gleicher Gehalt tun sollte, er sie ermahnen und ihm seine Kinder nicht vorwerfen, sie aber mit keinem Wort sich darauf erklären und stillgeschwiegen. — Nachdem aber 8 Tage vorher gekommen und zu seinem Handwert Holz bedürftig, da sie doch kein Geld dazu gehabt, nicht zahlen wollen und mit seinem Handwert verhandelt bieben, ihn einen Galgenhahn genannt und wenn er habe essen wollen, auf der Straßen der Leute Unglück betrachtet, ihn gescholten.

Derwegen er diesmal verurtheilt und ihr ein Pfennig gegeben und nun ganze 3 Wochen lang sie seinem Handwert keine Beileistung getan, auch ihren eigenen Tisch und Bette für sich allein gehabt, Freitag an obigen Dato wegen, daß sie ihm Zulammenhaltung keine Forderung getan, sein Essen und Trank selbst suchen müssen, er eine Kanne Bier nach Nothdurft getrunken und heimkommen, sie die Treppe hinaufgehen, in der Kammer sich verschließen, da er die Tür ausgehoben, sich auf einen Schenkel gesetzt und sie gefragt, aus was Ursachen sie sich von ihm abzulohnen gedente, hat sie ihn umgefaßen und unter den Augen ehlige Strell getraget, hat er sie wieder mit der Hand geholt, auch berichtet, daß solch Gezante von ihr der Urtach herkommen, wenn er was an Brot und Semmel geodeten, der Gewinn, ohne dies gering, wollte sie ihm keine Regenschirm darunt tun, daffelbige zu ihr ziehen und also er nicht anders an die Stelle wiederum schaffen könnte, vorgehend, er erwirde

Wiel wichtiger als Gehirnleistungen sind psychologische Untersuchungen der geistigen Fähigkeiten bei Männern und Frauen. In Kalifornien untersuchte Professor Lerman eine Anzahl von jungen Männern und Frauen mit den gleichen Proben; es fand sich nur ein Unterschied von 25 Prozent zugunsten der Männer. In einer anderen Universität in Kalifornien wurden bei einer ausgedehnten Untersuchungsreihe die geistigen Fähigkeiten der beiden Geschlechter so gut wie gleich gefunden. Professor Schornbide an der Kolumbia-Universität untersuchte zehn Paare von Zwillingen, je einen Bruder und eine Schwester; ihre Intelligenz war vollkommen gleich. Dr. Spohnson an der Universität Chicago prüfte 25 junge Männer und 25 junge Frauen von gleicher Erziehung und aus der gleichen Gesellschaft auf ihre geistigen Fähigkeiten. Auch hier ergab sich kein nennenswerter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern, was ja bekanntlich auch durch Untersuchungen europäischer Gelehrter schon im gleichen Sinn festgestellt worden ist.

Ein Vergleich der Gehirngewichte bei bedeutenden Männern zeigt, daß auch hier sehr große Unterschiede bestehen können, ohne daß man mit der Geschlechtsart etwas zu tun hätte. Das schwedische Gelehrte ist das des russischen Novelisten Turgenjew. Auch das Gehirn Spatarnys war sehr schwer, während das des amerikanischen Dichters Walt Whitman sehr gering war. Hohe Gehirngewichte hatten der Anatom Cuvier (1861 Gram), der Dichter Byron (1807 Gram), Schiller, Kant, während Buntin, Mengel, Siebig bedeutend geringere Gehirngewichte hatten. Man sieht aber an dem Wert dieser und anderer bedeutender Männer, daß es nicht auf ihre Gehirngröße ankommt. Das Gehirn des Menschenaffe ist ungefähr so schwer wie das menschliche Gehirn, und trotzdem können seine Leistungen mit denen des Menschenaffen ist ungefähr so schwer wie das menschliche nicht auf das Gewicht des Gehirns an, sondern auf die Zahl und Feinheit der Gehirnzellen und auf die innere Struktur des Gehirns.

Für die Küche.

Gedinkter Secht mit Senfsoße. 6 Personen. 1 1/4 Stunde. Ein schöner großer, gewuschener, abgetrockneter, der Länge nach gespalten, in 4 Finger starke Stücke geschnitten, mit Salz bestricht und 1/2 Stunde beiseite gestellt. Dann trocknet man sie ab, legt sie in eine Kasserolle, in der man 50 Gramm Butter zerlassen hat, fügt eine Dertasse Weißwein (im Notfall etwas Wasser und Essig), 3 Zitronenschalen, 6 gehackte Schalotten, ein Lorbeerblatt, 3-4 Pfefferkörner und ein Sträußchen Petersilie dazu und läßt die Fleischstücke darin auf gelindem Feuer 1/2 Stunde dünsten. Nebenbei läßt man 100 Gramm Butter in der Kasserolle zergehen und mischt 2 Eßlöffel Senf, in den man 10 Tropfen Maggi's Würze geträufelt hat, darunter, um die Fleischstücke, mit dieser Soße übergossen, aufzutragen.

Sinkende Sonne

Das ist ein Leuchten, wenn die Sonne sinkt! Es steht der Wald in roten Feuergeuliten! Zu seinen Füßen Purpurnektar trinkt. Der stille See. Es färben sich die Struten. Am Himmel goldne Wölftchen stumm verchluten. Es loßt der Berg in heller Flammenpracht, Als ging ein Sehen durch die Felsenlieder; Und in den goldenen Aether steigen laßt Die Leuchten, trillernd ihre Abendlieder. — So sinkt die Sonne lächelnd, segnend nieder. So, dent' ich, muß ein stilles Sterben sein Nach einem schönen, talentreichen Leben. Ein letztes Leuchten ist's wie Abenddämmer, Ein still Verglühn, ein segnenbes Entschweben, Ein lächelnd Scheiden, friedlich und ergebend. (Nachdruck verboten) A. Jacob.

Das Innere dieser Niesengefäße war völlig weiß verfilzt, so daß es den Eindruck hervorrief, als wandle man in einem feinsten Eispalast. Kunit und Mantose hatten den ihrigen getan, um dem Auge etwas zu bieten. Trotz allem stammten über diese Pracht drängte sich den Beschauern unwillkürlich die Frage auf, wie bei der Herstellung der Preise der Waren noch die Kosten für die Ausstattung herauskommen sollten. Denn nicht allein das Innere der Gefäße präsentiere sich in weisem Schmutz, nein, auch die Fassaden erstrahelten abends in elektrischem Licht mit dem Niesenduchstaben von hunderten elektrischer Birnen: „Weiße Woche!“ Nun, diese Frage ist leicht zu beantworten. Diese Ausstattung kostete Kaufende von Menschen an, die Warenhäuser zu besuchten, und wenn auch nicht jeder kaufte, vielleicht nicht kaufen konnte, so hatte er doch so viel, um den Erfrischungsräumen zu besuchen, wo er sich von dem Serumwanden in den Niesensäumen auszuheben und stärken konnte. Und in der That, die Erfrischungsräume, wo alles zu haben ist, was der Gummien begehrt, waren zu allen Tageszeiten knippelnd, dick voll, und sie haben wohl viel, sehr viel dazu beigetragen, daß die Peripherie dieser „Weißen Woche“ mit dem Geschäft zufrieden waren.

Über hiermit ist die Biesfertigkeit der Berliner Ausverkäufe noch lange nicht erschöpft. Da kommen noch die „Werbewochen“, „Ausnahmewochen“ für alles Mögliche, und schließlich verankert ein Warenhaus sogenannte „95-Prominenz-Sage“. Man kann sich natürlich denken und ausrechnen, mit was für einer Sorte von Waren der naive Käufer da „beglückt“ wird.

Nach all diesem ist es nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß in Berlin ununterbrochen Ausverkauf ist. P.

Wer ist klüger, der Mann oder die Frau?

Gehirngewicht und geistiger Inhalt. Vor kurzem starb in Washington Mrs. Gardner, eine bekannte Schriftstellerin der Vereinigten Staaten. Sie hatte in ihrem Testament bestimmt, ihr Gehirn solle von der Cornell-Universität untersucht werden, um festzustellen, ob ein Unterschied zwischen dem Gehirngewicht einer besonders begabten Frau und dem eines besonders begabten Mannes vorhanden sei. Das Gewicht ihres Gehirns betrug 1150 Gramm, genau soviel, wie das vorher untersuchte Gehirn eines männlichen Gelehrten an der gleichen Universität. Mit dieser Feststellung ist allerdings nicht viel gewonnen. Es kommt bei der Beurteilung der geistigen Leistungsfähigkeit weder auf das Gewicht des Gehirns noch auf die Größe des umgebenden Schäbels an. Oliver Redell Holmes, ein amerikanischer Autor, prägte hierüber das richtige Wort: „Aus dem Anblick eines menschlichen Kopfes kann man so wenig auf seinen geistigen Inhalt schließen als aus dem Anblick eines Kaffenschranks auf den Wert seines goldenen Inhalts.“ — Wenn sich daher ein Mensch rühmt, er habe einen so großen Schädelumfang, daß seine Güte nach Maß angefertigt werden müssen, so ist der von ihm nicht selten beliebte Rückschluß auf die ungewöhnliche Größe seiner geistigen Fähigkeiten unbegründet. Zahlreiche Messungen haben ergeben, daß der Kopfumfang bedeutender Männer über den Durchschnitt sich nicht erhebt.

Im Durchschnitt hat sich freilich ergeben, daß das Gewicht des männlichen Gehirns (beim Erwachsenen 1375 Gramm) das des weiblichen (1245 Gramm) übertrifft. Diese Tatsache ist nicht anders aufzufassen als die durchschnittlich größere Körpergröße und das größere Körpergewicht beim Mann. Im einzelnen können natürlich weibliche Gehirne männliche an Gewicht übertreffen. Frühere Feststellungen sollen ergehen haben, daß bei Kulturvölkern die Gehirnmasse im Laufe der Zeiten wahrscheinlich etwas zunimmt. Die Messungen und Abwägungen namentlich der weiblichen Gehirne in den anatomischen und pathologischen Untersuchungsanstalten sind im übrigen vielleicht nicht als Durchschnittsaufstellungen, weil die dort zur Untersuchung gelangenden Gehirne doch vielfach von minderwertigen Personen stammen.



